Nr. 88. | Mittwoch, 15. April | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Reise des Kaisers.

Auch der letzte Tag, den das deutsche Kaiserpaar in Venedig zubrachte, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Verkehr der beiden Monarchen trug einen außerordentlich herzlichen Charakter. Nachdem Kaiser Wilhelm im Laufe des Vormittags eine Reihe von Arbeiten erledigt hatte, begab er sich an Deck der „Hohenzollern", um das italienische Königspaar zu erwarten. Um 1 Uhr traf dasselbe unter dem Jubel der Bevölkerung und dem Hurrah der Matrosen ein. Bei dem Frühstück, welches nun folgte, bedienten nur Matrosen. Auf der Tafel prangte ein herrlicher Nelkenstrauß mit einer kostbaren Spitzenmanschette, welche die Königin der Kaiserin gewidmet hatte. Nach dem Frühstück begaben sich die Herrschaften in den Salon, wo der Kaffee eingenommen wurde. Der Kaiser unterhielt sich mit dem Ministerpräsidenten di Rudini und den Ministern Brin und Sermoneta. Der König zog die Botschafter v. Bülow, Graf Eulenburg und Graf Lanza in ein Gespräch. Auch die Kaiserin unterhielt sich in herzlicher Weise mit den Ministern. Der Kaiser zeigte den Ministern Aquarelle und Gemälde, die er in Venedig angekauft hatte. Nach dem Frühstück begleitete der Kaiser den König und die Königin, während die Schiffe den Salut abgaben und die Matrosen Hurrah riefen. Das Schauspiel war ein imposantes. Um 4½ Uhr hatte die „Hohenzollern" unter dem Salut der Geschütze die kaiserliche Standarte niedergeholt und die italienische Flagge gehißt, der von den Matrosen die militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. Nachdem der König und die Königin die „Hohenzollern" verlassen hatten, machten der Kaiser und die Kaiserin unter den begeisterten Zurufen der Menge und der Schiffsbesatzungen eine Fahrt durch das Bassin. Um 5 Uhr 50 Min. bestiegen die italienischen Majestäten in Begleitung der Minister Rudini, Brin und Sermoneta sowie des Gefolges die Schaluppen, während die Artillerie den Salut abgab und die am Ufer stehende Volksmenge in begeisterte Hochrufe ausbrach. Die deutschen Majestäten verließen die „Hohenzollern" und begaben sich in die Schaluppen, denen zahlreiche Boote und Gondeln folgten, durch den Canal grande zum Bahnhof, von wo um 6 Uhr 20 Minuten die Fahrt nach der österreichischen Kaiserstadt angetreten wurde. Eine halbe Stunde später fuhr auch das italienische Königspaar nach Rom zurück.

Eine besonders ehrenvolle Auszeichnung wird heute noch gemeldet: Der König von Italien hat gestern dem deutschen Kronprinzen den Annunciata-Orden verliehen.

*

Ueber eine hochinteressante **Unterredung**, die der Kaiser in Venedig gehabt haben soll, erfahren wir auf dem Drahtwege:

Wien, 14. April. (Tel.) Nach der „Neuen Freien Presse" hat sich Kaiser Wilhelm in Venedig auch das älteste Mitglied der italienischen Kammer, den früheren Finanzminister Professor **Luzzati** vorstellen lassen. Der Monarch vertiefte sich mit Luzzati in ein langes Gespräch, in welchem fast alle Fragen des Staatslebens, auch die Gold- und **Währungsfrage** gestreift wurden. Da Luzzati Bimetallist ist, sagte der Kaiser, die Verwirklichung der Ideen der Bimetallisten halte er für unwahrscheinlich. Der Kaiser erkundigte sich eingehend nach dem Stande der **socialpolitischen** Gesetzgebung in Italien. Der Monarch äußerte sich auch über die umfassende socialpolitische Gesetzgebung in Deutschland, in welcher die Regierung trotz des individualisirenden Geistes der deutschen Volksvertretung den Bedürfnissen der Arbeiterklasse Rechnung zu tragen und die socialdemokratischen Bestrebungen einzudämmen bemüht sei. Viel ist in Deutschland, so sagte der Kaiser, noch zu thun, aber mit Gottes Hilfe hoffen wir es noch zu erreichen. Luzzati zählte die Einrichtungen auf, die in dieser Richtung in Italien getroffen seien. Viel habe Italien von Deutschland gelernt, vieles habe es noch zu lernen. Das Gespräch kam dann auch auf die großen Verdienste des Staatssecretärs Dr. v. Bötticher. Der Kaiser versprach dem Professor Luzzati, dem Minister die Grüße Luzzatis zu überbringen. Dann ging die Unterredung auf **militärische** Dinge über. Der Kaiser sprach aufs wärmste von den Vorzügen der italienischen Armee, deren Tüchtigkeit außer allem Zweifel stehe. Das Unglück von Adua dürfe die italienische Nation nicht irre machen. Die Offiziere und Mannschaften hätten einen glänzenden Muth bewiesen. Bei einer so gewaltigen Ueberlegenheit des Feindes würden in gleichem Falle auch deutsche Truppen geschlagen worden sein. Als Luzzati meinte: „Aber, Majestät, etwas mehr Bedächtigkeit thut uns wohl noth, ein deutscher General würde einen so ungleichen Kampf überhaupt vermieden haben", da lächelte der Kaiser und bat Luzzati schließlich, seinen Collegen für die freundliche Aufnahme seinen herzlichsten Dank auszusprechen; er nehme aus Italien die tiefsten und wärmsten Eindrücke in die Heimath mit.

Als Luzzati den Kaiser verlassen hatte, begegnete er dem Minister Brin. Dieser sagte, der Kaiser sei ein großartig veranlagter Geist, der heutige Tag sei für Italien kein verlorener.

*

Venedig, 14. April. (Tel.) Der deutsche Botschafter in Wien **Graf Eulenburg** ist mit dem kaiserlichen Zuge nach Wien abgereist. Der kaiserliche Zug wurde bei der Ankunft in Rudina von einer großen Menschenversammlung, die sich auf dem Bahnhofe eingefunden hatte, durch begeisterte Zurufe begrüßt.

Die „Hohenzollern" und „Kaiserin Augusta" gehen am Mittwoch in See.

In **Wien** sind für die Ankunft des deutschen Kaiserpaares die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Die Bevölkerung der Kaiserstadt sieht der Ankunft des befreundeten Monarchen in freudiger, gehobener Stimmung entgegen. Die Presse bringt die wärmsten Begrüßungsartikel.

Wien, 14. April (Tel.) Die **Erzherzogin Maria Josefa**, welche dem deutschen Kaiserpaar in Vertretung der Kaiserin von Oesterreich die Honneurs machen wird, ist gestern Abend aus Oedenburg hier eingetroffen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 14. April.

Das Echo des Duells.

An erster Stelle beschäftigt sich gegenwärtig die Presse aller Richtungen mit dem unseligen Duell Kotze-Schrader, und es ist erfreulich zu sehen, daß fast nirgends jemand sich findet, der angesichts dieses Dramas dem Unfuge des Zweikampfes öffentlich noch das Wort redete, auch in den Kreisen der Conservativen nicht.

Die agrarische „**Deutsche Tagesztg.**" erklärt zwar das Duell noch immer für einen „unvermeidlichen Nothbehelf", bekennt sich aber doch wenigstens „grundsätzlich und im allgemeinen" als Gegner des Zweikampfes.

Der conservative „**Reichsbote**" führt aus: Das Duell muß fallen. Man könne ohne Uebertreibung sagen, daß die ganze Nation bis auf einen kleinen Bruchtheil voll Unwillen und Entrüstung vor diesen Vorgängen steht und sich sagt: wie ist es noch möglich, daß solches geschehen kann, ohne daß die Obrigkeit in der schärfsten Weise dagegen einschreitet, erstlich, um es zu verhindern, was namentlich bei dem letzten Fall, der öffentlich in den Zeitungen gewissermaßen angekündigt war, möglich gewesen wäre, oder daß sie, wenn es geschehen, sofort ihre Hand an den Schuldigen legt. Das Duell müsse fallen, und zwar vor allem in der Armee. Denn so lange es noch da festsitzt, wird es sich bei der jetzigen immer weiter gehenden Verzweigung des Reserveoffizierswesens in allen gebildeten bürgerlichen Kreisen auch dort immer mehr geltend machen, wie die vielfachen Duelle der letzten Zeit beweisen. Weiter sagt der „Reichsbote": „Wir wollen, wenn wir zu dem Throne unseres Kaisers und Königs aufblicken, nicht durch eine solche vor ihm **gelagerte Dunstschicht von Aergernissen** gestört werden. Wenn die Urheber jener frivolen Schmähbriefe, durch welche diese Duelle und das ganze damit verbundene Aergerniß erregt wurde, noch ein Gewissen in der Brust tragen, dann müßten sie selbst in irgend einer Weise ihre schwere Schuld zu sühnen suchen."

Auch die freiconservative „**Post**" bezeichnet die Duellaffaire als Skandal. „Niemand werde darüber Zweifel hegen, daß die Art, wie dieser Ehrenhandel in der Oeffentlichkeit vorher breit getreten worden ist, die schärfste Verurtheilung verdient. Wer die Aeußerungen der Presse über diesen letzten Act einer nach allen Richtungen im höchsten Grade unerfreulichen und schädlich wirkenden Angelegenheit durchmustert, wird sich nicht verhehlen, daß die Gegner des Duells durch die Art, wie dieser Ehrenhandel behandelt worden ist, Oberwasser bekommen haben."

Das Bismarck-Organ der Residenz, die „**Berl. Neust. Nachr.**", schreibt: „Wir beklagen diese Vorgänge auch um des Beispiels der Verwilderung willen, was damit gegeben wird. Wenn der gebildete, der vornehme Mann zur Pistole greift, darf man sich nicht wundern, wenn die unteren Volksschichten ihre Streitigkeiten mit dem Revolver oder dem Messer austragen, und es verstärkt den Eindruck der Rechtsungleichheit, wenn Duellanten mit kurzen Festungsstrafen davon kommen, die obenein durch Begnadigung auf eine noch kürzere Frist reducirt werden, während die blutige Rache von Beleidigungen in den unteren Volksklassen ungleich schwerer gebüßt werden muß. Ja, der Eindruck der Rechtsunsicherheit wird um so größer, wenn man erwägt, daß die Duellanten nicht im Affect handeln, sondern oft erst nach Wochen und Monaten auf einander schießen und ihre bewußte Verletzung eines bestehenden Gesetzes in sorgfältigster Weise und nach den festgelegten Vorschriften eines im Gegensatz zum Strafgesetz befindlichen Ehrencodex in aller Form vorbereiten."

Die nationalliberalen „**Münchener N. Nachr.**" führen aus:

„Angesichts solcher Zustände beklagt man dann die Abnahme des Sinnes für Gesetz und Ordnung. Ja denken denn die sogenannten Stützen der Gesellschaft, daß ihr Verhalten nicht zur Nachahmung geradezu herausfordert, daß die **niederen Schichten der Gesellschaft dadurch zur Nichtachtung des Gesetzes auch ihrerseits bewogen werden?** Freilich, an einem Zweikampfe betheiligen sie sich nicht oder doch nur an einem Zweikampfe, wie sie ihn verstehen, aber niemals werden sie für die seltsame Logik Verständniß haben, daß es dem Herrn Ceremonienmeister zwar gestattet sei, sich über das Gesetz vornehm hinwegzusetzen, nicht aber dem Arbeiter. Eine schöne Illustration der ernsten Zeit von Ostern, diese Duellmanie!"

Das hervorragendste Centrumsorgan des Westens, die „**Köln. Volksztg.**", meint, alle Aenderungen der Gesetzgebung würden nichts nützen, wenn nicht, wie selbst die „Kreuzztg." jüngst ausführte, **von oben eingegriffen** wird.

Zum Vorgehen der Parlamente fordert in ihrer heutigen Morgenausgabe die „**Nationalzeitung**" auf, worüber uns auf dem Drahtwege gemeldet wird:

Berlin, 14. April. (Tel.) Die „Nat.-Ztg." schreibt heute in einem Artikel zur Duellfrage, die **Begnadigungsfrage** bilde den Kernpunkt. Der Reichstag und die Einzellandtage sollten der sich immer schärfer äußernden Volksmeinung über das Duell und diese Begnadigungsfrage entsprechenden Ausdruck geben.

In der im Leitartikel in unserer heutigen Morgennummer erwähnten **Schrift des Herrn v. Below** über das Duell heißt es, nachdem der Verfasser die irrige Ansicht widerlegt hat, daß das Duell deutschen Ursprungs sei:

„Das sogenannte Ehrenduell ist nicht ein Rest von Einrichtungen des alten deutschen Ritterthums, sondern von Liebhabereien einer erbärmlichen Gesellschaft, wie sie kaum sonst das Mittel-

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

11) [Nachdruck verboten.]

Ulrich hielt die linke Hand über die Augen. Das grelle Licht der Kronleuchter blendete ihn leicht. Vielleicht auch mocht' er sein Gesicht nicht all und jedem zeigen. Er fühlte selber, daß er blaß, erregt, zerstreut aussah. Das Blut hämmerte ihm in den Schläfen. Erinnerung und Erwartung stritten um seine Seele wie ein paar Dämonen.

Mit seiner Aufmerksamkeit für die vortrefflichen Vorträge war's unter den Umständen schlecht bestellt. Sie dienten ihm nur zur melodramatischen Begleitung von Selbstgesprächen und Bildern, die unabläßig vor seinen verdunkelten Augen aufstiegen.

Toskas herbe Mädchengestalt war's vor allem: der kleine Kopf auf den breiten Schultern . . . die Körperverhältnisse fast walkyrenhaft mächtig für ihre Jugend . . . Die Taille, die nie in einen Schnürpanzer eingezwängt gewesen, gesund und mit gewölbten Rippen ausladend wie der Oberleib der milesischen Venus, das Gesicht viel zu bedeutend, um in einem Alter, wo ein bischen Liebreiz und blühende Frische alles sind, für schön zu gelten . . . die blaugrauen Augen zu kühn, zu klug, zu tief — der kleine festgezeichnete Mund zu überlegen, zu eigensinnig — — —

Er hatte nicht einmal die Reihenfolge der Vorträge beachtet. Nun klang plötzlich eine dunkelgefärbte Stimme an sein Ohr . . . Ein leises Rascheln und Regen um ihn her bei den ersten Tönen . . . dann athemloses Lauschen . . .

„Famose Erscheinung . . ." raunte ihm Heinz zu. Er nickte mechanisch.

Sie — sie —! rief es in ihm. Eine heiße Rührung überfiel ihn, drückte ihm die Kehle zu.

„Es ist die Heimath . . . die Jugend . . .!" sagte er sich zornig, beschämt über das plötzlich heranbrausende Gefühl. „Mein Gott! Die bleibt ja doch immer unser Bestes. Und das Lied . . . das sang sie bei der Tante Sibylle . . . aber so nicht . . . so nicht . . ."

Aus der Heimath hinter den Blitzen roth, da kommen die Wolken her — — Aber Vater und Mutter sind lange todt — —

Er hielt noch immer die Hand über die Augen. Der Stiernacken und Rundschädel seines Vordermannes verbaute ihm so wie so die Aussicht auf die Künstler.

Ihre dunkle Stimme malte ihm die weiten Felder seiner Heimath . . so schlicht, so anspruchslos, so fruchtbar . . Das Korn schauerte und beugte sich zu Boden unter der Wucht des Sturmes, der heulend darüber fuhr. Abenddämmer . . Die grauen Wolken hängen herab, zum Greifen nahe . . Nur ein gluthrother Streifen am Horizont über dem blauschwarzen Fichtenwald.

Und sie geht einsam hin über die weite, weite Ebene . . . „Es kennt mich dort keiner mehr —"

Jung ist sie, so jung, wie er sie gekannt hat. Ihr graues Gewand packt der Sturm, ihr lichtbraunes Haar weht um das kleine, stolze Haupt. Die Schwermuth da draußen sieht auch ihr aus den Augen . . .

Nicht die sinnliche Schönheit der Stimme that's ihm an. Ein Etwas klang geheimnißvoll mit . . . es lauerte hinter den Tönen, als könne es die Objectivität des Vortrags mit einem Jubel- oder Weheschrei plötzlich durchbrechen.

„Sie giebt sich nicht aus, das Beste behält sie für sich . . . aber was ist das? Was hat sie erlebt?" fragte er sich.

Der laute Beifall riß ihn aus seinem Grübeln. Heinz wollte seine Handschuhe sprengen im Enthusiasmus.

„Aber Uli! Mensch! Bist du etwa nicht entzückt?"

Er nickte und blieb stumm, während Heinz allerlei Ueberschwengliches in ihn hineinredete.

Dann kam ein Duett mit dem Sopran. Viel leichtflüssige, perlenglänzende Coloratur . . . bezaubernder Schmelz der mit einander spielenden, gleich Schmetterlingen gaukelnden, sich haschenden und überbietenden Frauenstimmen.

Das Weitere ging spurlos an Ulrich vorüber. Zuletzt sang Toska Klodt noch einmal: Es weiß und räth es doch keiner.

Eine brennende Neugier packte Ulrich plötzlich: Wie mag sie dabei aussehen? Er bog sich weit vor und mit zusammengedrückten Augen spähte er nach ihr hin. Er sah etwas Großes, Hohes, Weißes, bis an den Hals verhüllt in faltige Gewänder, wie eine Statue der Pudicitia. Das Gesicht konnte er nicht unterscheiden . . . aber diese ruhige, edle, königliche Haltung!

Dann kam zum letzten Mal das Brausen des Beifalls . . . stärker, immer von neuem an- und abschwellend wie Meeresbranden. Die weiße Gestalt neigte sich dankend wieder und wieder.

Wie mag ihr zu Muthe sein? dachte Ulrich. Aber die kleinliche Mißgunst, mit der ihn sonst der Gedanke an ihre Erfolge erfüllt hatte, ging unter in seiner entzückten Bewunderung.

Stühle rückten jetzt, der Wirrwarr des Aufbruchs kam. Sein Vordermann stand vor ihm, breit und massig wie eine Säule. Und gedrängt, geschoben, Schritt vor Schritt, Schulter an Schulter, zwischen einer Menge fremder Gesichter, die die verschiedenartigsten Nüancen der Befriedigung zur Schau trugen, erreichten sie die Garderobe.

„Du!" flüsterte Heinz plötzlich, während sie geduldig auf die Aushändigung ihrer Hüte warteten, mit einem kleinen Rippenstoß, „du . . . wahrhaftig . . . deine Cousine . . ."

Im selben Augenblick hatten die runden blitzenden Augen Hennys sie auch schon entdeckt. Den Kopf emporhebend, nickte sie aus Leibeskräften. Ihr großer hübscher Mund formte sich zu stummen Worten: Wartet! Kommt! Und dabei winkte sie mit der Hand, die die Garderobenmarke hielt, über die Köpfe ihrer Nachbarschaft hinweg.

Heinz war das Blut in die Backen gestiegen. Er lächelte verlegen, sah zu Boden, zupfte noch schnell an Cravatte und Handschuhen und drehte die Enden des winzigen schwarzen Schnurrbarts keck in die Höhe.

„Klar zum Gefecht", murmelte er. „Aber Mensch, diese Menschenfressermiene . . . was soll denn das?"

„Hol's der Kukuck . . ." grollte der zwischen den zusammengebissenen Zähnen in sich hinein. Er verwünschte die Begegnung, wie nur je ein Mensch, der aus allen seinen Himmeln gerissen wird. Es sang und klang in ihm fort . . . seine Seele war voll Musik, voll Andacht, voll dunkler, großer, ringender Gefühle . . .

Und nun plappern, Phrasen dreschen, den Höflichen spielen . . . womöglich das kleine, anspruchsvolle Geschöpf nach Hause begleiten als galanter Vetter!

Aber Heinz zog ihn, gewaltsam den Arm unter den seinen schiebend, mit fort. Henny strebte ihnen entgegen, stand plötzlich vor ihnen und nickte mit weit geöffneten, strahlenden Augen.

„War's nicht himmlisch, Uli, Brummbär? Hat sie nicht bezaubernd gesungen?"

Heinz wußte — es gab für Ulrich nichts Schrecklicheres, als über einen Kunstgenuß reden, so lange er noch in dessen Bann stand.

„Und mich fragen Sie nicht?" Heinz drängte sich mit leichter Verbeugung in den Vordergrund.

Aber sie hatte es heute auf ihren Vetter abgesehen.

„Was verstehen Sie denn von Musik?" lachte sie mit schnippischer Miene. Dann bat sie sich's aus, daß Ulrich — und der Herr Assessor auch, wenn er Lust habe — sie bis zum Wagen geleite, der am andern Portal stehe. „Ich fahr' natürlich mit der Toska. Sie will auf mich warten."

Ulrich wollte im ersten Schreck schroff verneinen. Er fühlte sein Herz bis an den Hals schlagen bei dem Gedanken, Toska Klodt jetzt gegenüber zu treten. Aber mit einem plötzlichen Entschluß rief er: „En envant denn!"

Er sehnte sich auf einmal ganz unvernünftig nach ihrem Anblick, ihrer Stimme.

Wie wird sie aussehen? Wie wird sie sein? Ein Fieber der Ungeduld ergriff ihn. So frisch und voll war sein Gefühl, als hätte er sie gestern zum letzten Mal gesehen . . . nur geträumt, daß sie fast acht Jahre lang nichts von einander gewußt.

Sie standen vor dem Portal. Der Regen hatte aufgehört, ein frischer Wind die Straßen säuberlich getrocknet. Das bläuliche Licht der großen Bogenlampe über dem Thore fiel auf Hennys kleines keckes Gesicht. Ihre etwas zu stark hervorgewölbten Augen plänkelten kokett mit Heinz Hüppeden, dessen augenfällige kurze Verstimmung sie durch doppelte Huld. gut zu machen bestrebt war, während sie ihre Worte hauptsächlich an Ulrich richtete.

Das bemerkte er mit einem kleinen verwunderten Lächeln. Nichts schien ihm zu entgehen in diesen Minuten hochgesteigerter Sinnesthätigkeit: der warme Ton des Assessors, der neben Hennys jugendlich dünner Stimme, ihren leicht und dreist hingeworfenen Bemerkungen so gehaltvoll klang, die Gesichter der Vorübergehenden, das Schnaufen und Scharren der Wagenpferde, die wartend auf dem Fahrdamm standen, ein Zeitungsblatt, das der Wind über den Boden hinwirbelte . . .

Und dabei dachte er zwischen seinen lauten scherzenden Antworten . . . nicht stumpf, mechanisch, unbewußt — nein mit hellseherischer Klarheit, als wolle er noch schnell mit sich in's Reine kommen vor dem großen Moment.

Von der alten Verrücktheit ist ja natürlich keine Rede mehr, aber man ist doch am Ende neugierig, wie so eine erste Liebe nach so und so viel Jahren aussieht, sagte er sich halb und halb beruhigt.

Auf einmal aber zog sein Herzmuskel sich mit einem gewaltigen Ruck zusammen. Wie ein Schlag fuhr's ihm durch die Glieder. Sein Puls stand einen Augenblick still . . . dann brauste das aufgestaute Blut ihm wie Sturmfluth nach dem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

alter und die Neuzeit kennen. Im Gegensatz zu der sittenlosen vornehmen Gesellschaft jener Zeit ist das Duell im deutschen Mittelalter vollkommen unbekannt gewesen und selbst von der Zeit an, wo es in Deutschland Eingang gefunden, hat es nur „spärliche“ Vertreter unter den Ritterbürtigen gehabt. Es sollten darum alle adeligen Familien, auch die nobilitirten, sich ängstlich hüten, den Duellstandpunkt für ein unentbehrliches Kennzeichen der Ritterlichkeit auszugeben. Sie könnten sonst in den Fall kommen, sich eine unritterliche Herkunft bescheinigen zu müssen! Wenn man die adelige Haltung von dem Bekenntniß zum Duellstandpunkt abhängig macht, dann wird man in Deutschland nur einen sehr kleinen Kreis von Familien ausfindig machen können, deren Mitglieder stets eine „adelige“ Haltung eingenommen haben, und diese adeligen Familien würden von äußerst jungem Alter, vielleicht noch nicht einmal durchweg von germanischer Herkunft sein. Die Hohenzollern würden nicht zu diesem Kreise gerechnet werden können. Ein Hohenzoller hat sich nie duellirt, trotzdem die Hohenzollern oft beleidigt worden sind. Weitaus die **Mehrzahl der Hohenzollern hat auch nicht einmal theoretisch den Duellstandpunkt vertreten.**“

*

Berlin, 14. April. (Tel.) Der **Kaiser** hat dem „Lok.-Anz.“ zufolge telegraphisch seine Genehmigung **versagt**, daß für den verstorbenen Ceremonienmeister v. Schrader in der Potsdamer Garnisonkirche ein Trauergottesdienst abgehalten wird. Der erwähnte Brief Schraders an den Kaiser enthielt einen Protest gegen das ihm angethanene Unrecht.

Meneliks Rückzug und die Flucht der Derwische.

Die Nachricht, daß der Negus Menelik sich in Antalo befindet, wird jetzt amtlich bestätigt. Auf dem Rückmarsch dorthin litt die schoanische Armee schwer unter Verlusten und Schwierigkeiten, welche ihr durch bewaffnete Landleute bereitet wurden, die sich ihres Viehes zu bemächtigen suchten und einzelne Nachzügler oder versprengte Soldaten entwaffneten und tödteten. Ras Makonnen war genöthigt, den Marsch nochmals durch eine Truppenbewegung zur Bekämpfung der Rebellen zu unterbrechen.

Ueber den Rückzug der Derwische von Kassala telegraphirt Oberst Stevani noch folgende Einzelheiten: Von Deserteuren wird gemeldet, daß die Derwische nach dem Kampf am 2. April 800 Todte begruben. Die Flucht war eine überstürzte, obgleich während des Kampfes 300 von Streifzügen gegen Ombul zurückkehrende Reiter zu ihnen gestoßen waren. Nördlich vom Berge Mokrain mußten die Derwische ihre Viehbestände im Stich lassen. Oberst Stevani ließ am Sonntag, wie schon gemeldet, das feindliche Lager in Tukruf in Brand stecken. Das Lager war sehr ausgedehnt und von drei Reihen von Laufgräben und Pallisaden umgeben. Am Abend des 9. d. M. sollte auch das verschanzte Lager von Gulusit angezündet werden. Die vollkommene Regelmäßigkeit der von den Derwischen um Kassala angelegten Verschanzungen beweist, daß dieselben die Absicht hatten, das Fort zu belagern. In dem Gefecht vom 3. April hatte Oberst Stevani 2500 Mann und 4 Geschütze, auf der Seite des Feindes kämpften 5000 mit Gewehren bewaffnete Soldaten und 500 Reiter. Bei dem Rückzuge umgab die Cavallerie die Fußtruppen der Derwische, wodurch verhindert wurde, daß die Desertionen großen Umfang annahmen; ihre Todten und Verwundeten ließen die Derwische auf der Flucht im Stiche. General Baldissera erhielt vom Kriegsminister den telegraphischen Auftrag, dem Oberst Stevani und seinen Mannschaften im Namen des Königs lebhafte Anerkennung auszusprechen; hierauf telegraphirte General Baldissera: „Das Lob des Königs ist der höchste Lohn für die Truppen unter Stevanis Befehl und wird für alle ein Ansporn sein, bei jedem Anlasse ihre Pflicht zu erfüllen.“

Die Lage in Matabele-Land

wird immer ernster. Ein Angriff auf die Hauptstadt wird jeden Augenblick erwartet. Der englische Staatssecretär für die Colonien, Chamberlain, erklärte gestern im englischen Unterhause, Sir H. Robinson habe nach Berathung mit dem Befehlshaber der Truppen am Cap und in Folge von Berichten Rhodes', Duncans und des Earl Grey sich erboten, sofort nach den unruhigen Districten des Matabele-Landes 300 Mann Cavallerie und 200 Mann berittene Infanterie von Natal zu senden, außer den bereits angeworbenen Freiwilligen und Polizisten. Robinson werde auch 250 Beamte rekrutiren, damit dieselben an der Unterdrückung des Aufstandes Theil nehmen. Mit dem Kriegsministerium fänden Berathungen darüber statt, welche Schritte nothwendig seien, um die in's Innere gesandten Truppen zu ersetzen. (Beifall.) Unter den bestehenden Abmachungen habe die Chartered-Compagnie die Kosten der Operationen zu tragen.

Heute wird telegraphisch gemeldet:

Capstadt, 14. April. (Tel.) Der Administrator von Matabele-Land, Grey, nahm das Anerbieten des Gouverneurs von Capland, Robinson, an, ihm von Natal 300 Mann des 7. Husaren-Regiments und 150 Mann berittene Infanterie zu Hilfe zu senden. Weitere 100 Mann berittene Infanterie werden unverzüglich nach Capstadt abgehen.

Ueber eine **Dynamit-Explosion** meldet die südafrikanische Gesellschaft: Vorposten aus Gwelo bemerkten am 10. d. Mts. eine große Explosion in dem Eagle Reef Store. Die Explosion wird folgendermaßen erklärt: Ein Farmer hätte, bevor er seine Besitzung verließ, Zeit gefunden, an verschiedenen Plätzen eine große Menge Dynamitpatronen niederzulegen, die, während die Matabele plünderten, explodirten und über 100 Personen tödteten.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. März. Der Kronprinz — Ehrenkanonier. Zum Ehrenkanonier ist der deutsche Kronprinz in Palermo ernannt worden. Während des Thees, der auf dem Panzerschiffe „Sardegna“ zu Ehren des Kaiserpaares stattfand, theilte der Commandant des Schiffes, Capitän Coltelletti, dem Kronprinzen seine Ernennung zum Kanonier S. M. Schiff „Sardegna“ mit.

— Der frühere Redacteur des „**Socialist**“, Franz **Künstler**, ist heute, vermuthlich wegen eines Artikels der Märznummer, auf der Straße **verhaftet** worden.

— **Pastor Witte** veröffentlicht in der Presse eine Erklärung, wonach er **Stöcker** zur gerichtlichen Verantwortung ziehen werde, weil derselbe behauptet habe, er (Witte) habe einen Brief **Stöckers an den Schneidermeister Grüneberg** gefälscht.

— Abg. Freiherr **v. Stumm** hat, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“, in einer von 2000 Personen besuchten **Versammlung** in **Neunkirchen** geäußert, daß die jetzige **christlich-sociale Bewegung** sich als gefährlicher denn die Socialdemokratie erweisen werde. Wenn es dem Kirchenregiment nicht gelingen sollte, dieser antimonarchischen und antichristlichen Bewegung Herr zu werden, würde die Landeskirche zu Grunde gehen. Auch der **Kaiser** sei, wie aus einem **Telegramm an ihn** (Stumm) erhelle, dieser Ansicht.

— **Der** „Börsenztg.“ zufolge lag an der heutigen Börse ein Muster von **ostafrikanischem Weizen** aus Tabora vor, dessen Qualität ganz vorzüglich genannt wurde. Demnächst werden Mahl- und Backproben hiermit vorgenommen werden.

* **Ueber die anonymen Briefe,** die den ursächlichen Grund zu den Ehrenhändeln und dem Duell **Kotze-Schrader** gegeben haben, will die „Börsenztg.“ erfahren haben, daß dieselben von einer „Freundin“ eines sehr hochstehenden Mannes geschrieben seien, einer Ausländerin, welche es ergötzt haben mag, am Berliner Hofe eine gewisse Kriemhilden-Rolle zu spielen und die Kampfhähne gegen einander zu führen.

* **Hammersteins Auffassung seiner palamentarischen Pflichten** wird durch einen Vorfall beleuchtet, den **Flora Gaß** in ihrem jetzt veröffentlichten Buch „Meine Vertheidigung in Sachen v. Hammerstein“ erzählt. Herr v. Hammerstein hatte sie wiederholt in den **Reichstag** mitgenommen, woselbst ihr ein bevorzugter Platz in der für die Abgeordneten reservirten Loge zur Verfügung gestellt wurde. Dort war sie auch einmal Zeugin einer donnernden Philippika des beneideten Parteiführers, die derselbe gegen weibliche Bedienung in Localen und gegen die aus derselben resultirenden „Unmoralität“ vom Stapel ließ. Er predigte ja so gern für Religion, Sitte und Ordnung. Das war denn für Flora etwas zu bunt. Noch an demselben Tage nahm sie Gelegenheit, den Worten ihres Beschützers dessen Thaten entgegen zu halten; sie sagte zu dem berühmten Vorkämpfer für Gottesfurcht und fromme Sitte, halb im Scherz, halb im Ernst: „Ihr seid halt eben alle zusammen die reinsten Comödianten!“ Herr v. Hammerstein lachte und entgegnete: „Ja, was soll ich thun? Das ist doch nun mal mein Beruf.“

* **Zur Affaire Friedmann** schreibt man dem „B. Lokalanz.“ von gut unterrichteter Seite: Eine der Hauptursachen der Verzögerung in der Auslieferungsangelegenheit des Dr. Fritz Friedmann lag bisher in dem Umstand, daß dieser seiner Zeit gegen den wider ihn seitens der Staatsanwaltschaft erlassenen Haftbefehl Einspruch erhoben und den Nachweis zu führen versucht hatte, daß der Verhaftsbefehl unzulässig sei. Erst Ende voriger Woche hat nun das Landgericht über diesen Einspruch entschieden und denselben, wie wir hören, zurückgewiesen. Damit dürfte die Angelegenheit ihrer baldigen Beendigung einen guten Schritt näher geführt sein.

* **Ahlwardt** hat seinen Wählern in Friedeberg-Arnswalde, wie die „Tägl. Rundschau“ mittheilt, ein Schreiben zugehen lassen von einem sog. „Centralcomité der amerikanisch-antisemitischen Association“. Darin wird darzulegen versucht, daß Ahlwardt in Amerika den Interessen seiner Wähler besser dienen könne, als im deutschen Reichstage. Denn der Antisemitismus sei international, und es käme vor allen Dingen darauf an, die Bewegung in alle Länder zu tragen. Darum müsse Ahlwardt noch bis zum Herbst 1896 in Amerika bleiben „im Interesse der Sache!“

Leipzig, 14. April. Eine **socialdemokratische Parteiversammlung,** welche von ungefähr 1500 Personen besucht war, lehnte die Betheiligung an den nächsten **sächsischen Landtagswahlen** ab und forderte **die** socialistischen Abgeordneten für Leipzig auf, ihre Mandate niederzulegen. Die Versammlung erklärte sich mit der Haltung des Reichstagsabgeordneten Schönlank einverstanden bezüglich der Nichtausübung der Abgeordnetenmandate.

Dresden, 13. April. Der Redacteur der „**Sächsischen Arbeiter-Zeitung**“, **Wittrich,** ist wegen **Beleidigung** des **Gesammtministeriums,** begangen in einem Leitartikel, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

München, 13. April. Professor **Quidde** ist wegen **Majestätsbeleidigung,** begangen durch eine Rede in einer Volks-Versammlung am 20. Januar, zu drei Monaten Gefängniß **verurtheilt** worden.

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 14. April. (Tel.) Der Zusammenstoß der beiden Boote ereignete sich in der Nähe des oldenburgischen Ortes Hooksiel. Die Ursachen des Zusammenstoßes sind noch immer unaufgeklärt. Vom Boot „S 46“ wurden sofort, als das Unglück geschehen war, Signale abgegeben. In Folge dessen wurden von der Rettungsstation Hooksiel Boote ausgeschickt, welche die Ueberlebenden nach Hooksil brachten. Auch auf dem Leuchtthurme zu Schillig bemerkte man Signale. Es wurde sofort an die Signalstation in Wilhelmshaven telegraphirt. Das Torpedoboot „S 46“, welches bei dem Zusammenstoß mit dem gesunkenen Boote schwere Beschädigungen erhalten hat, wurde hier eingeschleppt. Die Geretteten kamen Sonnabend Abend in Wilhelmshaven an. Lieutenant Frhr. v. d. Goltz, welcher das Boot „S 46“ befehligte, ist der Sohn des früheren commandirenden Admirals gleichen Namens.

Coloniales.

Zanzibar, 14. April. Der aufständische Häuptling **Mbaruk** befindet sich mit allen seinen Begleitern auf deutschem Gebiete in der Nähe von Tanga. Gouverneur **v. Wißmann** ist dahin aufgebrochen, es steht aber nicht zu erwarten, daß er Mbaruk ausliefern werde.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. April.

Wetteraussichten für Mittwoch, 15. April, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wärmer, wolkig. Stellenweise Regenfälle, windig. Sturmwarnung.

* * *

* **80. Geburtstag.** Ein in weiten Kreisen gekannter und verehrter Mitbürger, der frühere kgl. Lotterie-Einnehmer, jetzige Rentier Herr Bruno Rabus vollendete heute in voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische sein 80. Lebensjahr. Sein Haus war vom Morgen an der Sammelpunkt zahlreicher Gratulationen von nah und fern. Hiesige Bürger, die dem Jubilar in seinem langen Wirken nahe gestanden, darunter auch die Vertreter der städtischen Behörden, von Corporationen, brachten in großer Zahl Herrn Rabus persönlich ihre Glückwünsche dar.

* * *

* **Herr Wirkl. Geh. Kriegsrath Weidemann** aus Berlin traf gestern hier ein und nahm im Hotel „Englisches Haus“ Wohnung. Nach Abstattung einiger Besuche hielt Herr W. Abends in obigem Hotel eine Besprechung mit den Beamten der hiesigen Corpsintendantur ab.

* * *

* **Vortrag über Röntgenstrahlen.** Im Apollosaale hielt gestern Abend Herr Rogorsch einen durch Demonstrationen erläuterten Vortrag über die Röntgenstrahlen. Besonders gut gelangen die Experimente, welche die Eigenschaften der Kathodenstrahlen veranschaulichten; man konnte sehen, wie sie ein Rad vor sich her trieben. Die Wärme, welche sie mitführen, zeigte sich in dem Erglühen eines Platindrahtes, und die Empfindlichkeit gegen Magnetismus war so stark, daß es dem Vortragenden gelang, förmliche Spirallinien der Kathodenstrahlen zu erzeugen. Der Vortragende zeigte ferner, auf welche Weise Röntgen zu seiner Entdeckung gekommen war, die bekanntlich dadurch erfolgte, daß ein Schirm, der mit Barium-Platin-Cyanier-Papier überzogen war, in der Dunkelkammer plötzlich hell aufleuchtete. Auch dieses Experiment gelang sehr gut. Es wurde dann bei einer Exposition von nur 2 Minuten eine Aufnahme mehrerer Gegenstände gemacht, die auf der Platte klar und scharf hervortraten. Schließlich wurde eine Hand aufgenommen, welche vier Minuten den Röntgenstrahlen ausgesetzt blieb. Die Strahlen hatten so stark gewirkt, daß nicht nur die Fleischtheile gar nicht mehr sichtbar waren, sondern auch ein Schlüssel, der unter der Mittelhand lag, durch die Knochen hindurch deutlich erkannt werden konnte.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

In der Erscheinungen Flucht auf unserer Opernbühne grüßte uns gestern, wieder nur für ein einziges Mal, „**Der Wildschütz**“ des genialen, erfindungsreichen, liebenswürdig humorvollen Lortzing, dessen Opern heute, so fremd ihnen der Zeitgeist unseres Jahrzehntes ist, alle noch am Leben sind, wie Alles in der Kunst am Leben bleibt, was einmal wirklich Jugend hatte, als es neu war, — die Götter sind unsterblich, sagt der Mythus, und was heißt schließlich „ein Gott“ sein, wenn es nicht hieße eine typische Persönlichkeit sein, die über ihre Zeit sich erhebt, indem sie das Beste dieser Zeit zum Ausdruck bringt und zugleich dem Werke, das sie schafft und hinterläßt, den Stempel ihres Wesens unvergänglich aufdrückt. In Lortzings Werken sprudelt ein Quell echter Heiterkeit und feiner Unterhaltung, kühl, rein, und doch duftig und schäumend, den unsere Generation unter all' den Bechern voll heißen und bitteren Trankes, die die heutige Bühnenkunst ihr reicht, als doppelt labend empfinden mag. Lortzings Musik aber begleitet nicht bloß den Text, sie dichtet ihn vielmehr erst zu Ende, vertheilt Licht und Schatten über die Empfindungen, die er anregt, und indem sie feste Formen schafft, erhebt sie seine Abschnitte zu ebenso viel geschlossenen Kunstwerken, deren innerlich wohlüberlegte Folge die Empfindung eines brüchigen Nacheinander ebenso wenig wie einer Ermüdung aufkommen läßt. Das war der schlechteste Einwand gegen die alte Oper, daß sie als ein Stück aus vielen Stücken kein Kunstwerk sein könne — selbst der Symphonie wollte man diesen Vorwurf auf Grund ihrer Eintheilung in vier Sätze machen. Die Kapitel eines Romans, die Gesänge einer epischen Dichtung stehen einander viel ferner und können mit einander doch ein geschlossenes, in sich festgegliedertes Ganze bilden. Wie unerschöpflich immer von neuem und immer anders unterhaltend ist im „Wildschütz“ die Scenenfolge vom ersten Quintett des zweiten Actes an, zu reich, um hier beschrieben zu werden, und dabei strebt sie mit Bestimmtheit einem Ziel, einer Lösung zu.

Was die Mitglieder unserer Bühne und das Orchester in der Oper leisteten, ist um so mehr zu bewundern, als die künstlerisch nicht sehr ökonomische und menschlich „nicht mehr schöne“ Anspannung ihrer Kräfte das Maß des noch zum Schluß Möglichen fast übersteigt. Fräulein **Grinning** gab die Baronin musikalisch und mimisch angenehm, sicher und lebendig, nur ein wenig einseitig-zierlich: der Illusion der Doppelrolle, die die Sängerin als wirkliche Baronin und fingirtes Landmädchen im 2. Act spielt, war das seidene Costüm, das Fräul. Grinning trug, nicht günstig. Wie sollten die Schloßbewohner sie wohl damit für eine Bäuerin halten können? Das Intermezzo mit dem Garnabnehmen zwischen ihr und dem Grafen war etwas überlebendig. Dem großen Verdienst, das sich Fräul. Gr. um die Oper als musikalisches Kunstwerk erwarb, soll damit nicht zu nahe getreten sein. Der Titelrolle verhalf Herr **Miller** von der geistigen Seite wieder zu einer wahrhaft volksthümlichen und kräftig komischen Erscheinung, in der großen Arie „Fünftausend Thaler“ zeigte seine Stimme sich zwar nicht sehr günstig disponirt, man wurde aber durch den geistreich wechselnden Ausdruck entschädigt, und in jeder Situation war sein Schulmeister wieder unterhaltend und sinngerecht. Das meisterhafte Quintett und die geniale Billardscene des zweiten Actes seien als solche hervorgehoben, in denen der sichere und frische Gang, den die Aufführung nahm, und die feine Deutlichkeit in ihrer Durchführung durch Herrn Kapellmeister **Bruck** besonders dankenswerth war. Dem Grafen war Herr **Beeg** mit Erfolg bestrebt, eine aristokratische Haltung zu geben — auch in der Prosa war dieses Streben zu bemerken, die Alltags-Aussprache möchte Herr Beeg auch im Ausdruck des Alltäglichen auf der Bühne noch ferner halten, als es schon gelang. Musikalisch blieb Herr Beeg seiner nicht überall leichten Partie nichts schuldig. Herr Dr. **Banasch** gab den pseudo-weltschmerzlichen und echt verliebten Kronthal sinnvoll und anziehend, zuerst nur beeinträchtigte das Bestreben, den „Weltschmerz“ auszudrücken, seine Haltung etwas zu weit. Als Gretchen gab Frl. **Hübsch** mit ihrer ebenso neckischen wie sicheren Ausführung der Partie ein neues Zeichen davon, wie vortheilhaft sie sich jetzt entwickelt — schade, daß sie von uns scheidet. Den sächsischen Haushofmeister gab Herr **Kirschner** mit erlesener Feinheit bei aller drastischen Komik. Die Nanette erfuhr durch Fräulein **Czerny** eine angemessene Darstellung; Frau **Wellig-Bertram** war als Gräfin zu echtpathetisch, es ist hier kein Fehler, wenn die Darstellerin das Bewußtsein davon merken läßt, daß ihre Rolle eine parodistische ist. Musikalisch trug auch sie das Ihrige zum Gelingen bei, das reizende Unschuldsquartett sei hier allen Vier unvergessen. Der Benefiziant des Abends, Herr Miller, wurde von einem dankbaren Publikum reichlich gefeiert.

Die Chöre waren bis auf einige Undeutlichkeit des Schlußchors im ersten Act gut, auch der Kinderchor am Ende der Oper. Welche Fülle des Reizenden, heiter und lebendig Unterhaltenden überall! **Und man konnte es in dieser Aufführung genießen**

1849 wurde in Paris Meyerbeers „**Prophet**“ zuerst aufgeführt. Das Jahr 1848 hatte die Frage vom leidenden dritten Stand wieder einmal aufgerührt; da war es kein übler Tric, sie auch einmal in der Oper zu behandeln, und den feinen Leuten, die die Pariser Opernplätze bezahlen konnten, die Sache so darzustellen, daß die Erregung, die durch jene Frage verursacht worden, nur das Werk einiger Gauner sei, die noch dazu als den Mann Gottes einen anderen vorschoben, der ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen sollte. Daß diese Gauner und ihr Strohmann arge Ketzer waren, war damals ein Compliment mehr an die im Schooße der allein selig machenden Kirche Wohlsituirten. Und die Sache war ja so unverfänglich! Man verfuhr ja „historisch“! Die gedrückten Bauern von damals brauchten ja nicht die Packesel der Arbeit von heute zu sein — ein wenig mochten besonders jene Bauern doch Recht gehabt haben, mit deren Weibern die Aristokraten von damals unter dem Vorwand alter Rechte nach Willkür à la „Oberthal“ verfuhren. Seit Beaumarchais' „Figaro“, den Mozart harmlos in Musik gesetzt, war das ja abgethan. Den Aristokraten von heute empfahlen sich aber Librettist und Componist, indem sie den Ruf nach Abschaffung solcher Rechte ebenso wie den nach anderweitiger menschlicher Behandlung des Arbeiters jenen ketzerischen und pöbelhaften Gaunern zuschoben — der eine war ja gar der diebische Kellermeister des Schloßherrn gewesen, dem Bertha, seines Bauern Braut, nun doch einmal gefiel! Ehrlich standen Meyerbeer und Scribe freilich auf keiner von beiden Seiten — es handelte sich darum, du jour zu sein, en vogue zu kommen! Da hieß es, der Galerie nicht weniger zu gefallen, als dem Parquet, beide Theile aufzuregen, mochte man sie auch noch weiter gegen einander aufregen, als sie es schon waren. So mußte der Edelmann dem Bauern, dessen Braut er ihm entführt, noch mit dem Morde an dessen Mutter drohen: aber dieser selbe Bauer stirbt von der eigenen Braut verabscheut, als Gauner, noch seines Gleichen überlistend; und als echter Fanatiker und Plebejer vernichtet er außer so und so viel Unschuldigen sich selbst im Massenmord. Nun schildert dieser niederträchtige Realismus die Menschen zwar wie sie sind oder waren, kümmert sich aber weiter nicht um Wahrscheinlichkeit der Vorgänge, wie er sie auf die Bühne bringt: brauchte doch z. B. Oberthal nur das Haus durchsuchen zu lassen, um Bertha zu finden, die überdies hinter dem nächsten Vorhang steckt; aber der brutale Effect, die mordbereiten Beile über des Bräutigams Mutter zu kreuzen, damit er die Braut herausgebe, ist wirksamer — das geht besser auf die Nerven. Welche Dienste das Opernhaus auf diese Art schon dem Irrenhause geleistet hat, entzieht sich der Beobachtung, aber oft genug ist dem Denkenden heut im Opernhause schon so zu Muth als wäre er im Irrenhause.

Das heute moderne Niedersteigen der Musik zum Pöbel und zum Pöbelhaften datirt also schon vom Propheten, der hierin recht prophetisch war. Und das Beispiel wirkte, weil einer der genialsten Musiker es gab. Dennoch erliegt auch die Musik hier der inneren Unwahrheit der Vorgänge: auf den höchsten tragischen Gipfelpunkten schlägt sie verschiedentlich in's Lustige um und geräth vielfach in den Conversationston oder verliert sich geradezu in's Irrsinnige der Unangemessenheit an den Text, wie bei den langen Coloraturen der bittenden Frauen im ersten Act und bei den berüchtigten ca. 60 täck-täck-täck der Trompete in der Kerkerscene, als Fides den Sohn zur Besserung mahnt. Welche geistige Zerfahrenheit mußte in einem Publikum herrschen, dem alles dies geboten werden durfte! Wohl konnte dies Alles einen Wagner empören — aber das formlose rein illustrirende Nacheinander dieser Musik (wie z. B. in der Traumerzählung) — hat er es nicht noch weit überboten? Desgleichen den romantisch mystischen Unsinn in der Anwendung der Leitmotive, der hier schon anpocht, wie denn z. B. im Anfang jener Traumerzählung des Bauern der Krönungsmarsch des Propheten piano anticipirt wird, als würde und könnte ein Hörer (außer etwa beim zweiten, dritten Hören der Oper) sich nachher dieser Tacte erinnern!

Es liegt im ganzen wenig daran, wie der Benefiz-Eintagsfalter am Sonnabend im Stadttheater vorüberflog. Herrn **Wellig** kann man es billig nicht zur Last legen, daß die Partie des Johannes eigentlich einen Tenor ersten Ranges erfordert, der siegreich und spielend ihre ungeheuern Anforderungen überwindet, widrigenfalls sie beim besten Wollen und Lernen musikalisch unruhig wirkt. Die Damen unserer Oper waren den Herren „über“, Frau **Wellig-Bertram** gab eine schwungvolle und in Rhythmik wie Intonation ausgezeichnete Leistung, andererseits entbehrt ihre Stimme des düstern Timbres und Umfanges an sonoren Intervallen nach der Tiefe zu, den eine Fides gebraucht. Die Bertha des Fräul. **Richter** war einwandfrei rühmenswerth, der Oberthal des Herrn **Beeg** auch gut, die drei Schwarzen leidlich, die Chöre rein und fest, der Gang des Ganzen glatt. Nur die scharfen Rhythmen, mit denen die Melodie des Krönungsmarsches begleitet wird, waren nicht straff genug, namentlich seitens der Holzbläser. Die Viertel des Herrn Wellig betrugen oft nur $^{3}/_{16}$, höchstens $^{7}/_{32}$ — dabei ist eine feste Rhythmik des Ganzen freilich unmöglich, obwohl sie nirgends wichtiger ist als bei Meyerbeer.

* **Graf Klinckowström und die Königsberger Kaufmannschaft.** In seiner agrarischen Herrenhausrede am 26. März cr. hatte Graf Klinckowström der Kaufmannschaft der Seehandelsstädte eine Reihe von schweren Vorwürfen gemacht, die in dem einen Punkte, welcher die Königsberger Mühlen betraf, von der Königsberger Walzmühle eine Richtigstellung erfahren haben, die der Herr Graf, wie wir bereits gemeldet haben, als berechtigt anerkennen mußte. Nun hat auch das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft das Wort ergriffen und in einer Eingabe an den Präsidenten des Staatsministeriums, den Fürsten Hohenlohe die übrigen Vorwürfe des ostpreußischen Agrariers ebenso würdig wie gründlich widerlegt. Herr Graf Klinckowström hatte die directen Getreidetarife von russischen Stationen nach Königsberg und Danzig bemängelt und behauptet, daß für russisches Getreide die Fracht von Eydtkuhnen nach Königsberg nur 17 Mk. betrage, während für ostpreußisches Getreide auf derselben Strecke 70 Mk. zu bezahlen seien. Das Vorsteheramt weist nun nach, daß die Antheilsfracht auf russisches Getreide das Zweieinhalbfache der von dem Grafen genannten Summe betrage. Die directen Frachtsätze, die übrigens schon vor dem russischen Handelsvertrage bestanden haben, hätten nur den Zweck, den Wettbewerb der deutschen mit den russischen Ausfuhrhäfen zu ermöglichen. Würden sie aufgehoben, so würde dasselbe Quantum Getreide über die russischen Häfen ausgeführt werden, wodurch die preußischen Häfen geschädigt, die ostpreußische Landwirthschaft aber nicht gefördert, sondern im Gegentheil stark benachtheiligt werde, weil dann das zum Mischen und zur vortheilhafteren Verwerthung des heimischen Getreides nöthige Material fehlen würde.

Der Herr Graf hatte ferner darüber geklagt, daß die Seestädte Königsberg und Danzig „uns die Preise dictiren, die wir einfach zu acceptiren haben" und hatte von „willkürlichen Preisfestsetzungen", „ungeheurem" und „unerlaubtem Verdienste des Handels" gesprochen. Zur Begründung dieser Anklagen gegen den Handel hatte dann Graf Klinckowström zunächst angeführt, daß der Preisunterschied zwischen inländischem und ausländischem Getreide an der Königsberger Börse nur 34 Mk., also den ungefähren Betrag des Zolles ausmacht, während in Hamburg diese Differenz 52 Mk. betrage. Das Vorsteheramt weist nun nach, daß der Herr Graf seinen Berechnungen den Preis für mecklenburgischen Roggen zu Grunde gelegt hat, der nur in geringen Quantitäten auf dem Markte erschienen und zu Ausnahmspreisen gehandelt worden ist, während holsteinischer Roggen um 16—20 Mk. niedriger stand. Ferner hat Graf Klinckowström die Preise für türkischen, bulgarischen und südrussischen Roggen in Berechnung gezogen, würde er den aus Reval eingeführten russischen Roggen, dessen Qualität dem in Königsberg gehandelten gleichkommt, mit holsteinischem Roggen verglichen haben, so würde er gefunden haben, daß der Preisunterschied ungefähr derselbe ist wie in Königsberg.

Aber auch für Hafer hat der Herr Graf dieselbe „Feststellung" gemacht und hat sich dabei auf schier erdrückende Beweise gestützt. Er hat sich nämlich an verschiedene Königsberger Kaufleute gewendet und um Preisofferten für Hafer gebeten. Aus den eingegangenen Offerten hat er nun ersehen, daß der Preis der angebotenen Waare so hoch über der amtliche Notirung steht, daß der Königsberger Handel „sich glatt pro Tonne einen Verdienst von 13—15 Mk. nimmt". Das Vorsteheramt theilt nun mit, daß der aus der letzten ostpreußischen Ernte stammende Hafer in der Hauptsache verregnet, häufig mit Geruch behaftet und derart minderwerthig gewesen sei, daß er nach den westdeutschen Consumtionsgebieten kaum, sondern nur nach England abzusetzen gewesen sei. Guter trockener, inländischer Hafer war ebenso wie guter russischer Hafer in den letzten Monaten nach Königsberg nur in sehr geringen Mengen gekommen und von dem Königsberger Consum und den Proviantämtern direct angekauft worden, so daß ein Börsenpreis für derartige Waare fast niemals hatte verzeichnet werden können. Wäre dem Grafen eine derartige Waare mit dem von ihm erwähnten Aufschlag angeboten, dann wären seine Vorwürfe berechtigt gewesen, er hat aber ausdrücklich **„besten geruchfreien"** Hafer verlangt und dann ist ihm zum Theil ausdrücklich „Saathafer" zu erheblich höheren Preisen angeboten worden. Also auch beim Hafer ist dem Herrn Grafen der Nachweis von dem „ungeheuren" Verdienst des Händlers in den Seestädten ganz und gar nicht gelungen.

* **Militär-Frauenverein.** Die Vorbereitungen zu der am kommenden Sonnabend im Friedrich Wilhelm-Schützenhause stattfindenden Wohlthätigkeits-Vorstellung des Militär-Frauenvereins werden mit großem Eifer betrieben. Das aufgestellte Programm verspricht reichen Genuß. Zwischen ein Lustspiel und ein Singspiel wird sich eine Reihe von lebenden Bildern einschieben. In der Pause und nach Schluß der Vorstellung wird ein reichbesetztes Büffet für Erfrischungen mannigfachster Art Sorge tragen. Da der Militär-Frauenverein es sich zur Aufgabe gestellt hat, Wittwen und Waisen von früheren Unteroffizieren, die 12 Jahre bei der Fahne gestanden haben, zu unterstützen, da seine Liebesthätigkeit somit Bedürftigen der ganzen Stadt zu gute kommt, ist ihm gewiß eine rege Betheiligung aller Kreise unserer Bevölkerung und auch ein reicher pecuniärer Erfolg zu wünschen.

* **Sängerfestcommers.** Der geschäftsführende Ausschuß des preußischen Provinzial-Sängerbundes beabsichtigt anläßlich des vor 25 Jahren am 10. Mai 1871 zu Frankfurt a. M. erfolgten Friedensschlusses mit sämmtlichen Sängern Danzigs, welche dem Bunde angehören, einen Festcommers Sonnabend, den 9. Mai, zu veranstalten. Der Zutritt zu diesem Commerse wird außer den activen und passiven Mitgliedern und deren Familien auch Nichtmitgliedern gegen ein Entrée, welches zur Deckung der Kosten erhoben wird, zugänglich sein. Die Vertreter der verschiedenen Vereine sind zu einer Vorbesprechung auf Freitag, den 17. April, Abends 8 Uhr, nach der Gambrinushalle eingeladen, um ein Comité zu bilden, welches die Arrangements zu diesem Feste übernimmt und die bei der voraussichtlich großen Betheiligung wichtige Lokalfrage erledigt.

* **Gemeindesteuer-Erhebung.** Der am letzten Mittwoch gefaßte Beschluß der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung, nach welchem 188 Proc. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer, 182 Proc. der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer und 160 Proc. der Gewerbesteuer für das Etatsjahr 1896/97 als Gemeindeabgaben erhoben werden sollen, hat bereits die Bestätigung des Bezirksausschusses erhalten.

* **Oberbürgermeistergehalt.** Die Beschlüsse der städtischen Körperschaften, nach welchen das Gehalt der neu zu besetzenden Stelle des Ersten Bürgermeisters der Stadt Danzig auf 15 000 Mk. jährlich festgesetzt wird, sind vom Bezirksausschuß bestätigt worden.

* **Elektrische Straßenbahn.** Das ministerielle Schreiben, das den Weiterbau der elektrischen Kraftstation am Heumarkt vorläufig inhibirte enthielt Gründe für ein solches Vorgehen nicht, sondern nur die Bemerkung, daß der Weiterbau auf Antrag gestattet werden könne. Die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn hat diesen Antrag sogleich gestellt, ist mit demselben aber von der hiesigen kgl. Regierung abschlägig beschieden worden. Am 16. d. Mts. steht auf der Regierung ein Termin an, zu dem die Pläne der Kraftstation, die bereits fast vollständig fertig gestellt worden ist, vorgelegt werden sollen. In leitenden Kreisen wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der Bau bald wieder fortgesetzt werden kann.

Um Störungen im Telegraphen- und Telephonverkehr nach der Inbetriebsetzung der elektrischen Straßenbahn thunlichst zu vermeiden, werden umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Leitungen der Post enthalten einen bedeutend schwächeren Strom, als die der Straßenbahn und so ist es in anderen Städten, u. a. auch der neuen Anlage in Elbing, vorgekommen, daß Drähte der Telegraphen- und Telephonleitungen, welche durch Herabfallen u. s. w. mit der Straßenbahn in Verbindung gekommen waren, auf der Post die erheblichsten Schädigungen angerichtet haben. So bemerkte man z. B. auf dem hiesigen Postamte im Fernsprechverkehr Störungen, die in Elbing registrirt worden waren, recht deutlich. In Danzig wird man daher, wie in Elbing, einzelne Telegraphenleitungen, welche in gefährlicher Nähe der Straßenbahn liegen, verlegen und es werden diese Arbeiten auf Kosten der Straßenbahnverwaltung ausgeführt. An anderen Stellen, wo eine Verlegung nicht statthaft erscheint, werden Fangnetze unter den Telegraphendrähten angebracht.

□ **Wilhelm-Theater.** Der Erfolg, den das Parodietheater des Herrn Busse bei seinem ersten Auftreten errang, ist ihm treu geblieben; das Publikum nimmt die lustigen Schwänke der heiteren Künstlergesellschaft nach wie vor mit freundlichem Beifall auf und amüsirt sich unter herzlichem Lachen über die tollen Schwänke. Wir haben schon auf das umfangreiche Repertoire des Ensembles hingewiesen; in Vorbereitung befinden sich noch die „Kleine und große Kinderoper: Hänsel und Gretel" oder „Wer anderen einen Ofen heizt, fällt selbst hinein" und eine Parodie auf Gerhardt Hauptmanns „Weber". Morgen gehen wieder die Parodien auf die Shakespeareschen Dramen, ferner die italienische Oper „Bajazzi" und die „Heimath" in Scene, die bei ihrer letzten Aufführung einen besonders lebhaften Erfolg hatte.

* **Kleinbahn-Projecte.** Wie wir hören, haben in den Kreisen Danziger Niederung, Dirschau und Marienburg von Ingenieuren einer Berliner Kleinbahn-Gesellschaft Wege- und Profilaufnahmen stattgefunden, die einer Anzahl von Kleinbahn-Projecten vorangehen sollen. Es sind in der Danziger Niederung drei Linien projectirt, und zwar eine von Danzig aus über Gr. Plehnendorf, Bohnsack nach Schiewenhorst gehend, ferner eine zweite Linie von Gr. Zünder über Trutenauer Herrenland nach Praust und eine dritte Linie, welche Dirschau und Marienburg mit Benutzung der alten Weichselbrücken in ihren Bereich zieht. Bis zum Juli d. J. sollen die Projecte der Regierung eingereicht werden. Mit Rücksicht auf die Vorarbeiten für Kleinbahn-Projecte hat am Sonnabend auch der Kreistag des Kreises Danziger Niederung den Dispositionsfonds des Kreis-Ausschusses für Chausseebau- und ähnliche Projecte von 3000 auf 6000 Mk. erhöht.

* **Pferdezucht.** Unter dem Vorsitze des Hrn. Rittergutsbesitzers v. Puttkamer-Plauth fand gestern im Saale des Centralvereins westpreußischer Landwirthe eine Sitzung der Pferdezucht-Section der westpreußischen Landwirthschaftskammer statt, der als Vertreter der kgl. Regierung Herr Regierungsrath Delbrück beiwohnte. Auf Antrag des Herrn Rittergutsbesitzers Dorguth-Raudnitz wurde zunächst beschlossen, die transitorische Bestimmung des Statuts für die westpreußische Stutbuch-Gesellschaft dahin abzuändern, daß anstatt 400 Mitglieder 200 Mitglieder mit 600 Stuten nöthig sind, um definitive Zustände herbeizuführen. Es wurde ferner beschlossen, eine Commission zur Vorberathung über die Statutenänderung zu wählen und den Bezug von Stuten aus Ungarn aufzugeben, dagegen für Besteller der Gesellschaft aus der Provinz Westpreußen Füllen anzukaufen, wenn dieselben littauischer Abkunft sind.

* **Rollfuhrunternehmer.** Die Herren Fuhrwerksbesitzer G. Zobel in Langfuhr und Oscar Scheffler in Oliva sind als bahnamtliche Rollfuhrunternehmer bestellt und verpflichtet worden, die Ab- und Anfuhr der Güter zu den festgesetzten Gebühren auf den beiden Stationen auszuführen.

♃ **Taubenschutzverein.** In der gestern Abend im Gambrinus abgehaltenen Monatssitzung des Vereins wurde nach Aufnahme von vier neuen Mitgliedern beschlossen, für Tauben aus Aluminium bestehende Fußringe anzuschaffen. Dieselben tragen die Anfangsbuchstaben der Eigenthümer der betreffenden Tauben und ermöglichen dadurch leichter die Rückgabe der aufgegriffenen Tauben an ihre Herren.

Der Stolze'sche Stenographen-Verein von 1857 hielt gestern Abend seine Hauptversammlung ab. Es wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 2. Mai d. J. mit Damen im Kaiserhof zu begehen, und zwar durch eine ernste und eine derselben folgende heitere Feier. Ferner nahm der Verein Kenntniß von der Gründung des Stenographischen Bureaus des Vereins und billigte die für dasselbe aufgestellten Satzungen. Der Bericht über die Revision der Bibliothek zeigte ein erfreuliches Wachsen der Vereinsschriften. Endlich wurden noch zwei Herren, Reitzel und Tobien, neu in den Verein aufgenommen.

* **Unfall.** Auf der Schichau'schen Werft stürzte gestern ein jugendlicher Arbeiter in Folge eines Fehltrittes von der dritten Etage des im Bau begriffenen Flößdampfers herunter auf das Gesicht, das dabei bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Diakonissen-Krankenhause geschafft; sein Zustand soll sehr bedenklich sein.

* **Muthmaßliche Vergiftung.** In Kl. Kelpin starb vorgestern nach ganz kurzem Krankenlager die 17jährige Tochter des Arbeiters Sablewski unter so auffälligen Umständen, daß man sofort im Dorfe einen Giftmord vermuthete, zumal die Verstorbene einem früheren Liebhaber den Laufpaß gegeben hatte, der Drohungen gegen sie ausgestoßen hätte. Die Staatsanwaltschaft verfügte telegraphisch, daß die Beerdigung zu inhibiren sei, und gestern begab sich eine aus den Herren Landgerichtsrath Kauffmann, Kreisphysikus Dr. Schäfer, Dr. Dreyling, Amtsgerichtssecretär Dobratz und einem Heilgehilfen bestehende Gerichtscommission an Ort und Stelle. Die Obduction ergab, daß die S. an Nierenentzündung gelitten hat, doch blieben die Aerzte darüber im Zweifel, ob diese Krankheit die Todesursache gewesen sei, so daß eine weitere chemische Untersuchung der Eingeweide erfolgen dürfte.

* **Pflastermaterial.** Der schwedische Dampfer „Gölve" aus Göteborg löscht an Brabank eine bedeutende Ladung schwedischer Kopfsteine, die für die neuen Straßen im Entfestigungsterrain bestimmt sind

* **Diebstahl.** Am zweiten Osterfeiertage befand sich eine Anzahl von Bäckergesellen in einem Lokale, wo eifrig getrunken wurde, so daß schließlich einer der Theilnehmer einschlief. Als er wieder erwachte, vermißte er eine amerikanische goldene Ankeruhr im Werthe von 300 Mk., die man ihm während des Schlafes aus der Tasche gezogen hatte. Dem Criminalpolizeibeamten Otto gelang es, die Uhr in einer Pfandleihe zu ermitteln, wo sie von zwei Knaben versetzt worden war. Die Knaben hatten die Uhr auf dem Holzmarkte von einem jungen Manne erhalten, und nach deren Beschreibung wurde heute der Bäcker Max Sildatke verhaftet, der an dem fraglichen Abende in dem Lokale gewesen ist.

* **Strafkammer.** Unter theilweisem Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde heute gegen die Frau Ingenieur Emilie Troike geb. Teutloff aus Quedlinburg wegen wissentlich falscher Anschuldigung verhandelt. Die Angeklagte war früher Angestellte eines großen Berliner Waarenhauses und lernte in dieser Stellung im Jahre 1891 den Agenten Isidor Caro jun. aus Danzig näher kennen, der ihr ein Eheversprechen gab. Bis zum Jahre 1893 haben beide in Briefwechsel gestanden, bis Frl. T. 1894 hören mußte, daß C. sich bereits verheirathet habe. Da Frl. T. gegen Caro Ansprüche in Höhe von 1050 Mk. zu haben glaubte, klagte sie dieselben ein. In Folge verschiedener Manipulationen nahm Fräul. T. die Klage wieder zurück, reichte aber dann im November v. Js. gegen C. eine Anzeige ein, in der sie sich als das Opfer eines Heirathsschwindlers hinstellte. Diese Anzeige soll nun falsch gewesen sein, weshalb die Anklage gegen sie erhoben wurde. Die heutige Verhandlung hatte aber ein für die Angeklagte so günstiges Resultat, daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragte. Der Gerichtshof stellte fest, daß Fräul. T. den Caro in Berlin, als derselbe stellenlos war, vollständig unterhalten habe, daß an ihr nicht gut gehandelt worden, und erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts. Wie es schien, werden aus der heutigen Verhandlung noch weitere gerichtliche Schritte folgen.

Polizeibericht für den 14. April. Verhaftet: 24 Personen, darunter: 1 Schlosser, 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 3 Arbeiter wegen Beleidigung, 1 Arbeiter wegen Sachbeschädigung, 1 Zimmergeselle wegen groben Unfugs, 2 Bettler, 12 Obdachlose. — Gefunden: Am 30. März cr. 1 doppelarmige Stalleiter, abzuholen aus dem Geschäft des Herrn Kiesau, Hundegasse 4/5; am 24. März cr. 1 Tau mit Haken, abzuholen von Herrn Emil Wachholz, Hotel de Thorn; 1 kleines Portemonnaie mit Inhalt, 1 Artillerie-Schirmmütze, eine Quittungskarte auf den Namen Alexander Rummer, 1 goldene Damenuhr mit Kapsel, 1 glatter Ring, 1 Schnitzmesser; abzuholen im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Z. **Zoppot,** 13. April. Herr Georg **Schumann** hat das **Concert,** welches er, wie schon gemeldet, zum Besten des Kirchenbaufonds gütigst zugesagt hat, jetzt definitiv auf Sonntag, den 3. Mai, festgesetzt.

E. **Zoppot,** 14. April. Gestern Mittag war der Garten des Herrn Rentier Wiede an der Pommerschen Straße der Schauplatz einer **eigenthümlichen Jagd.** Eine Kuh, welche in den benachbarten Schlächterhof geführt werden sollte, war wild geworden, hatte mit Krachen Zaun und Gebüsch durchbrochen und wüthete wie toll in dem Garten umher. Der Versuch der Gesellen, sie einzufangen, war vergebens, so daß schließlich zu Schußwaffen gegriffen werden mußte. Der Amtsdiener Wetzling verwundete das wüthende Thier durch zwei Schüsse, ein wohlgezielter Schuß des Herrn Rentier Banselow streckte es dann todt nieder. Natürlich hatte das seltsame Schauspiel eine große Menschenmenge angelockt.

Elbing, 13. April. Um eine **Garnison Elbing** sind die städtischen Behörden wieder vorstellig geworden. Die städtischen Behörden haben nach der „Elb. Ztg." dem Militärfiscus auf Neustädterfeld das Gelände für einen Kasernenbau zur Verfügung gestellt; ebenso sollen dem Militär einige andere Vergünstigungen eingeräumt werden. Die Stadt hofft, ein Regiment in Garnison zu erhalten.

Konitz, 13. April. In der **Prozeßsache der Stadt Konitz** gegen den früheren commissarischen Kämmereikassen-Rendanten O. Sch. stand am vorigen Sonnabend vor der ersten Civilkammer des hiesigen Landgerichts Termin an. Die Klägerin (Stadt Konitz) wurde kostenpflichtig abgewiesen. Es handelt sich um Gehaltsvorschüsse, die noch in den Büchern figuriren, während der Empfänger sie zurückgezahlt haben will. (K. Z.)

Königsberg, 13. April. Die nach dem diesjährigen Frühjahrsumzuge, wie alljährlich, vorgenommene Zählung der in hiesiger Stadt **leergebliebenen Wohnungen** hat ein gegen die Zählung im Oktober v. Js. nur wenig abweichendes Resultat ergeben. Damals waren unvermiethet geblieben: 4 kleine, 4 mittlere und 17 große Wohnungen, sowie 13 Läden, und jetzt wurden gezählt: 5 kleine, 13 mittlere und 29 große Wohnungen, sowie 22 Läden. Die Gesammtzahl der leergebliebenen Wohnungen ist also von 25 auf 47 gestiegen, doch ist die Vermehrung ausschließlich bei den mittleren und großen Wohnungen eingetreten, und den disponibel gebliebenen 5 kleineren Wohnungen steht eine nicht unbeträchtliche Zahl Familien kleiner Leute gegenüber, für welche der Magistrat am 1. April cr. hat helfend eintreten müssen, da es denselben nicht gelungen war, ein Heim zu erlangen.

* **Der Polizeipräsident Dr. Schütte,** der als Polizeipräsident nach Königsberg an die Stelle des zum Landeshauptmann ernannten Präsidenten v. Brandt kommt, steht seit 26. Juni 1872 im Staatsdienst. Er erledigte den juristischen Vorbereitungsdienst im Kammergerichtsbezirk, wurde im April 1877 Gerichtsassessor und schied gleich darauf aus dem Justizdienst aus, um zur landwirthschaftlichen Verwaltung zu gehen. Nachdem er einige Zeit hindurch bei der Generalcommission in Breslau thätig gewesen war, trat er zur allgemeinen Staatsverwaltung über und wurde dem Regierungspräsidenten von Oppeln beigegeben. 1883 kam er an das Berliner Polizeipräsidium, wo er bei der politischen Polizei Verwendung fand, deren Dirigent er 1885 als Regierungsrath wurde. Anfang der 90er Jahre kam er als Polizeidirector nach Wiesbaden und erhielt hier 1893 den Titel Polizeipräsident.

p. **Aus Littauen,** 13. April. Einem Bericht, den der Führer der **littauischen Deputation** über die **Audienz beim Cultusminister** jetzt in littauischen Blättern veröffentlicht, entnehmen wir, daß der Minister sich sehr gewundert und gefreut habe über die große Zahl von Unterschriften unter der Petition betreffend den littauischen Religionsunterricht. Der Minister hat sich dann einen Vortrag halten lassen über die Forderungen der Littauer und dieselben mit den im Jahre 1873 erlassenen Bestimmungen verglichen. Dr. Bosse gab dann das Versprechen ab, im Juni dieses Jahres Littauen besuchen und dort alles gründlich prüfen zu wollen, namentlich, wie viel in den Seminarien für littauische Lehrer gethan werde. Auch hat der Minister die Absicht kundgegeben, littauische Dorfschulen zu besuchen, um dort selbst die Verhältnisse prüfen zu können. Zu diesen Prüfungen sollen auch die Eltern der schulpflichtigen Jugend eingeladen werden, damit er deren Wünsche kennen lerne.

Karkeln, 10. April. Der **Elchbestand** unserer Ibenhorster Forst, der sich nur noch auf ca. 100 Stück beziffert, wird in absehbarer Zeit ganz von der Bildfläche verschwunden sein. Das Karkeler Jagdterrain war bis zum April d. J. gegen eine jährliche Pachtsumme von 300 Mk. an den Forstfiscus verpachtet; nunmehr wollen die Ortseingesessenen von ihrem Jagdrecht selbst Gebrauch machen. Alle Verhandlungen seitens des Forstfiscus sind fruchtlos ausgefallen. Gestern war der Herr Regierungspräsident Hegel persönlich zu einer Unterhandlung erschienen, ohne jedoch den gewünschten Ausgleich zu Stande zu bringen. Angesichts dieser Thatsache und der großen Verluste unter dem Elchwilde im vergangenen Winter erscheint die Besorgniß begründet, daß dieses seltene Wild auch über kurz aus der Ibenhorster Forst verschwunden sein wird

Vermischtes.

Die Garderobe des Kaisers.

In dem soeben erschienenen Buch „Das Leben im deutschen Kaiserhause" von Oscar Klaußmann (Verlag von Wilhelm Köhler in Wien) behandelt ein Kapitel die kaiserliche Garderobe. In demselben heißt es: Einer der älteren Kammerdiener des Kaisers fungirt als Garderobier und die Aufgabe, die dieser Diener zu bewältigen hat, ist eine höchst schwierige, denn von dem Umfange der Garderobe des Kaisers macht man sich im Publikum kaum eine richtige Vorstellung. Man braucht aber nur daran zu denken, daß der Kaiser die Uniformen sämmtlicher Regimenter der preußischen Armee besitzt, daß zu diesen Uniformen die passenden Mützen, Helme, Czakos, Bärenmützen, Czapkas, Achselstücke, Epaulettes, Säbel und Kürasse vorhanden sind, daß es sich um die Uniformen von der Infanterie, der Artillerie, von Husaren, Ulanen, Dragonern, Kürassieren, um die Uniformen der gesammten Garde, aller Waffengattungen, endlich um die Uniform der Marine handelt. Der Kaiser ist aber auch Inhaber von baierischen, württembergischen, sächsischen, badischen und hessischen Regimentern und besitzt von diesen natürlich ebenfalls die passenden Uniformen mit passendem Zubehör. Er ist endlich Inhaber von Infanterie- und Cavallerie-Regimentern in Oesterreich, Rußland, Schweden, England, Italien etc. Er ist Admiral der englischen und schwedischen Flotte, und für jedes Regiment, das der Kaiser als Chef besitzt oder bei dem er à la suite geführt wird, hat er natürlich die betreffende Uniform. Die ausländischen Uniformen füllen allein zwei Zimmer, deren Wände ringsum mit Garderobenschränken dicht besetzt sind. Für den persönlichen Gebrauch hat der Kaiser von deutschen Uniformen große Generals- und Admirals-Uniformen, kleine Gala-Uniformen und verschiedene Garnituren von Waffenröcken. Dazu kommen die Jagdanzüge des Kaisers, die Jagd-Uniformen, die er für sich und die Hofgesellschaft eingeführt hat, die Uniformen der englischen und deutschen Yachtclubs, denen der Kaiser angehört, Civilkleidungen für Sommer und Winter, Sportkostüme für das Lawn-Tennis-Spiel und zu allen diesen Anzügen kommen die passenden Hüte, Handschuhe, Shlipse und Stöcke; dann die Leibwäsche des Kaisers und die Kasten voll Busennadeln, Fingerringe, Manschetten, Knöpfe u. s. w. Es giebt kaum ein Geschäft für Uniformen und für Herrengarderobe, das so reichhaltig mit Anzügen ausgestattet ist, wie die kaiserliche Garderobe.

Zur Garderobe des Kaisers gehören gewissermaßen auch die Orden. Man schätzt den Werth der in- und ausländischen Orden, die er besitzt, an Gold, Edelsteinen und Brillanten auf ungefähr eine Million Mark. Die Verwahrung der Orden erfolgt in Tresors, und ein besonderer Beamter, ein geheimer Hofrath, hat die Verwaltung dieses Ordensschatzes. Wenn der Kaiser auf Reisen geht, werden schwere eiserne Kisten mitgenommen, welche in- und ausländische Orden enthalten, und welche unter besonderer Bewachung von Beamten des Hofmarschallamtes stehen. Man schätzt den Werth dieser Orden, welche auf große Reisen in das Ausland mitgenommen werden, auf ungefähr 600 000 Mk.

Die olympischen Spiele.

Athen, 11. April. Die gestrigen Spiele im Stadion sind mit großem Glanz verlaufen. Wegen des starken Interesses des Volkes an dem marathonischen 40-Kilometer-Wettlauf waren über 50 000 Zuschauer im Stadion, 20 000 außerhalb anwesend. Von achtzehn Rennern, darunter sechs Ausländern, die um zwei Uhr von Marathon abgingen, kam der Grieche Lui als erster nach 2 Stunden 58 Minuten an. Die Scene bei seiner Ankunft im Stadion spottet jeder Beschreibung; den ungeheuern Enthusiasmus der Menge theilten auch die Ausländer, die Deutschen und Engländer. Donnernde Hochrufe ertönten, der Kronprinz, die Prinzen umarmten den Sieger und trugen ihn vor den König. Der Sieger ist ein junger Bauer aus Amarousion, einem Dorfe in Attika. Der zweite und dritte Sieger waren auch Griechen, der vierte ein Ungar. Lemusiaux (Franzose), Flack (Australier), Blake (Amerikaner) brachen vor Ende des Laufs zusammen. In den übrigen Spielen siegten auf 100 Meter Burke (Amerikaner), als zweiter Hofmann (Deutscher); im Hindernißrennen als erster Curtis (Amerikaner), zweiter Goulding (Engländer). Beim Hochsprung war Clark (Amerikaner), beim Stabsprung Hoyt (Amerikaner) Sieger. Der Ringkampf blieb unentschieden. Vorläufiger Sieger ist Schumann (Deutscher), zwei Griechen, ein Schweizer. Gestern Abend fand eine herrliche Beleuchtung des Hafens Piräus statt bei großem Feuerwerk und Fackelzug.

Zum Tode des kleinen Langerhans.

Die Mittheilung der Volksztg., daß das Diphtherieserum, mit welchem der kleine Langerhans ge-

impft wurde, Carbolsäure enthalten habe, ist nicht zutreffend; das Serum war vielmehr von durchaus guter Beschaffenheit, wie das Blatt selber berichtigt. Unmittelbar nach dem Tode des Kindes ist davon einem Meerschweinchen eine doppelte Dosis eingespritzt worden, ohne daß sich an dem Thiere irgend welche nachtheilige Folgen gezeigt hätten. Das Serum entstammte übrigens derselben Sendung, aus der früher schon viele hunderte von Kindern mit bestem Erfolge geimpft worden waren.

Kleine Mittheilungen.

* **Der erste Wettstreit der deutschen Männergesangvereine** findet im Jahre 1898 in Kassel statt. Der Kaiser hat sein Erscheinen zu dem ersten Wettbewerb um den von ihm gestifteten Preis in sichere Aussicht gestellt.

Lübeck, 13. April. In der Travemünder Bucht ist ein **Boot** mit drei Insassen gekentert. Zwei Söhne des Kaufmanns Voß und ein Sohn des Maschinenfabrikanten Schärffe sind ertrunken.

Paris, 13. April. Heute Vormittag fand hier ein unblutiges **Duell** zwischen dem Prinzen Sagau und dem Schriftsteller Abel Hermant statt.

Standesamt vom 13. April.

Geburten: Arbeiter Julius Jurk, S. — Heizer Johann Hildebrandt, T. — Seefahrer Franz Fregien, S. — Arbeiter Paul Hennig, T. — Schiffszimmergeselle Albert Stangneth, S. — Tischlergeselle Karl Schiemann, T. — Glasermeister Fritz Greiser, T. — Maurermeister Karl Albrecht, T. — Arbeiter Friedrich Pioch, S. — Former Maximilian Schella, T. — Schuhmachergeselle Christian Dietrich, S. — Schlossergeselle Wilhelm Cerulli, S.

Aufgebote: Gerichtsassessor Paul Martiny und Rose Rodenacker, beide hier. — Eisenbahnsecretär Otto Rost und Maria Großkopf, beide hier. — Arbeiter Paul Kresin und Anna Gollminski, beide hier. — Eisenwerksschlosser Emil Bernhard Lortsch und Marie Eleonore Döring, beide in Ruhland.

Heirathen: Kreisphysikus Dr. med. Eugen Steger und Emma Emilie Elsa Lietzau. — Buchhalter Johann Gottfried Hermann Mick und Catharina Wilhelmine Riemeck. — Kaufmann Johann Stolz und Anna Cielki. — Militär-Anwärter Paul Schnell und Margarethe Landgitter. — Schmiedegeselle Amandus Wroblowski und Anna Hunger, gen. Stehlin, geb. Faneeze. — Schlossergeselle Walter Böhlau und Maria Kreft. — Arbeiter Ladislaus Krajewski und Barbara Pawlitka.

Todesfälle: Chefarzt der städtischen Krankenanstalten Dr. med. Georg Wilhelm Baum, fast 60 J. — S. d. Arb. August Nows, 2 J. 9 M. — Wittwe Catharina Selle, geb. Friese, 97 J. — Commis Max Milenz, 33 J. — T. d. Arb. Josef Bresinski, todtgeb. — S. d. Schuhmachermeisters Ludwig Szubert, 2 M. — Bertha Batczat, geb. Ballke, 59 J. — S. d. Schneidergesellen Karl Wischnewski, 10 W. — Wittwe Mathilde Mader, geb. Ludwig, 79 J. — Wittwe Lisette Kirsch, geb. Koll, 74 J. — T. d. Schuhmachers Josef Kramp, 7 M. — Pensionirter Bahnmeister Adalbert Jantzen, 67 J. — Julianna Seitz, geb. Lipinski, 32 J. — Schuhmacher Theodor Brock, 93 J. — — Schuhmachermeister Wilhelm Hahn, 60 J. — Unehel.: 1 T., 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 14. April.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	124—160 M Br.	114—155 bez.
hochbunt	725—820 Gr.	122—159 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	121—158 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	118—156 M Br.	
roth	740—820 Gr.	111—157 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	102—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 118 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 154 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 153 M Br., 152½ M Gd., transit 116 M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 153 M bez., transit 116½ M Br., 116 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 155 M Br., 154 M Gd, transit 118 M Br., 117½ M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 147½ M Br., 147 M Gd., transit 114 M Br., 113 M Gd.

Roggen loco inländ. ohne Handel, transit matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinkörnig per 714 Gr. transit 71—72 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 110½ M Br., 110 M Gd., unterpoln. 76½ M Br., 76 M Gd., per Mai-Juni inländ. 111½ M Br., 111 M Gd., unterp. 77½ M bezahlt und Br., per Juni-Juli inländ. 113½ M Br., 113 M Gd., unterpoln. 79½ M Br., 79 M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 114½ M Br., 114 M Gd., unterpolnisch 80½ M Br., 80 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 686 Gr. 117 M bez., russ. 638—662 Gr. 77—82 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel- transit 90 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländische 95—98 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 103 M bezahlt.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Sommer- 130 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 155 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kgr. weiß 60 M bez., roth 34—46 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,00—3,30 M bez., Roggen- 3,45—3,65 M bez.

Viehmarkt.

Danzig, 14. April. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 39, Ochsen 22, Kühe 48, Kälber 158, Hammel 197, Schweine 669, Ziegen 6.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 25—27 M, 3. Qual. 23—24 M, Ochsen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 26—27 M, 3. Qual. 23—24 M, Kühe 1. Qual. 26 M, 2. Qual. 24—25 M, 3. Qual. 21—23 M, Kälber 1. Qual. 35 M, 2. Qual. 30—33 M, 3. Qual. 26—27 M, Hammel 1. Qual. 22 M, 2. Qual. 18—20 M, 3. Qual. 17 M, Schweine 1. Qual. 32 M, 2. Qual. 29—30 M, 3. Qual. 28 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. April. Wind: ONO.

Gesegelt: Gottorp (SD.), A. Lüttchen, Nyköping, Getreide. — Carl (SD.) A. Pettersson, Kjöge, Holz. — Toledo (SD.), G. Scar, Riga, Güter. — Comorin (SD.), G. Andersen, Bristol, Zucker.

14. April. Wind: WNW.

Gesegelt: Emanuel, Pedersen, Shoreham, Getreide.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete **Michels & Cie.**, Hoflief., **Berlin**, Leipzigerstr. 43.

Bekanntmachung.

In nächster Zeit werden Noten der **Reichsbank** zu **1000** und **100** Mark zur Ausgabe gelangen, welche vom **10. April 1896** datirt sind und deren Unterschrift lautet:

Reichsbank-Directorium.
Koch, Gallenkamp, Frommer, von Glasenapp, von Klitzing, Schmiedicke, Korn, Gotzmann.

Die Noten zu 100 Mark gleichen im Uebrigen völlig den in unserer Bekanntmachung vom 9. Januar d. J. beschriebenen. Die Noten zu 1000 Mark weisen dagegen noch folgende Unterscheidungsmerkmale von den zuletzt ausgegebenen (vgl. unsere Bekanntmachung vom 9. Oktober 1895) auf:

1. Das Guillochemuster erstreckt sich in völlig gleichmäßiger Weise über die ganze Schauseite, so daß die ellipsenförmige Unterbrechung, in welcher bisher die Unterschriften standen, wegfällt;
2. der Unterdruck-Adler zeigt eine neue heraldisch richtigere Gestalt;
3. der bräunliche Farbenton ist ein dunklerer.

Berlin, den 11. April 1896. (7413

Reichsban-Direktorium.
Koch. Gallenkamp. Frommer. von Glasenapp. von Klitzing. Schmiedicke. Korn. Gotzmann.

Bekanntmachung.

Die Zuführung sämmtlicher auf **Station Langfuhr ankommenden Eil- und Stückgüter**, sofern dieselben nicht bahnlagernd gestellt sind oder die Empfänger sich nicht rechtzeitig vorher die Abholung selbst oder einem anderen Bevollmächtigten ausdrücklich vorbehalten haben, wird innerhalb der Vorstadt Langfuhr an die Adressaten verwaltungsseitig bewirkt.

Desgleichen besorgt die Verwaltung im gleichen Umkreis auf **Antrag** die Zuführung auch der Wagenladungsgüter, sowie die Abholung aller mit der Bahn zu versendenden Güter aus der Behausung der Versender.

Zu diesem Zwecke ist der Fuhrwerksbesitzer **G. Zobel** in **Langfuhr** als bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer bestellt und verpflichtet, die Ab- und Anfuhr der Güter zu festgesetzten Gebühren, deren Taxe bei der Güterabfertigungsstelle daselbst eingesehen werden kann, auszuführen. (7406)

Danzig, den 13. April 1896.
Königl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspection.

Bekanntmachung.

Die Zuführung sämmtlicher auf **Station Oliva ankommenden Eil- und Stückgüter**, sofern dieselben nicht bahnlagernd gestellt sind oder die Empfänger sich nicht rechtzeitig vorher die Abholung selbst oder einem anderen Bevollmächtigten ausdrücklich vorbehalten haben, wird innerhalb des Ortes Oliva an die Adressaten verwaltungsseitig bewirkt.

Desgleichen besorgt die Verwaltung im gleichen Umkreis auf **Antrag** die Zuführung auch der Wagenladungsgüter, sowie die Abholung aller mit der Bahn zu versendenden Güter aus der Behausung der Versender.

Zu diesem Zwecke ist der Fuhrwerksbesitzer Herr **Oscar Scheffler** in **Oliva** als bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer bestellt und verpflichtet, die Ab- und Anfuhr der Güter zu festgesetzten Gebühren, deren Taxe bei der Güterabfertigungsstelle daselbst eingesehen werden kann, auszuführen. (7406)

Danzig, den 13. April 1896.
Königl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspection.

Bekanntmachung.

S. M. S. „Hagen" wird voraussichtlich **bis zum 1. Mai d. Js.** von **Montag bis Freitag** einer jeden Woche in der **Danziger Bucht**

Schießübungen

mit kleinen Geschützen und Gewehren in Fahrt und zwar in der Linie Anseglungstonne—Hela vornehmen.

Es wird den Fischern anempfohlen im Interesse ihrer Netze nach Möglichkeit diese Linie zu meiden. (7449

Das Commando S. M. S. „Hagen".

Verdingung.

Für die vom 23. Mai bis 13. Juni d. Js. auf dem Schießplatze bei Hammerstein stattfindende Schießübung der II. und IV. Abtheilung Feldartillerie-Regiments Nr. 36 ist die Lieferung des Bedarfs an

Fleisch- und Colonialwaaren, sowie Kartoffeln und Milch

für die Menage der genannten beiden Abtheilungen zu vergeben.

Ferner werden gesucht:
verschiedene Frauen zum Schälen der Kartoffeln,
1 Kochfrau für die Unteroffizier-Küche, sowie
1 Abnehmer für die Küchenabfälle.

Lieferanten pp. wollen ihre Angebote **bis zum 20. April d. Js., Vorm. 10 Uhr**, der unterzeichneten Menage-Commission einreichen. Für das Kartoffelschälen ist der Preis für 1 Ctr. anzugeben.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Bureau der Menage-Commission zur Einsicht aus. Dieselben sind gegen Einsendung von 75 ₰ Schreibgebühren zu haben. (6944

Preise frei Küche.

Menage-Commission der II. u. IV. Abtheilung Feldartillerie-Regiments Nr. 36.

Die X. Ausstellung und Zuchtstier-Auction der Ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft

findet am 2. und 3. Juni 1896,

die X. Zuchtstier-Auction

Mittwoch, den 3. Juni 1896, Vormittags von 9 Uhr ab,

in Königsberg i. Pr.

auf dem Pferdemarktplatze vor dem Steindammer Thore statt.

Die **Besitzer** der zum auctionsweisen Verkauf gelangenden **Thiere leisten für deren Freisein von Tuberkulose** nach Maßgabe der Auctionsbedingungen **Gewähr.**

Zur Auction kommen etwa 260 Bullen.

Ausstellungsverzeichnisse können, nach deren Fertigstellung, vom Oekonomierath **Kreiss** in Königsberg i. Pr. kostenfrei bezogen werden. (4063

Habe mehrere hundert

veredelte Rosenstämme,

sowie **Strauch-Rosen** zu verkaufen, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten, pro Stück von 40 Pfg. an. Bei einem Dutzend billiger. **Mehrere hundert Scheffel Kartoffeln,** blaue und rosa. Gute Saat, Gerste, (kleine), hat abzugeben

Hofbesitzer Mittendorff,
Schöneberg an der Weichsel.

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1,60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, Berlin.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Königlichen Domaine **Kuckerneese** im Kreise Niederung von Johannis 1897 bis dahin 1915 ist Termin auf **Mittwoch, den 6. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Sitzungssaale der Finanz-Abtheilung vor unserem Commissar, Regierungs-Assessor **Biersig**, anberaumt. Gesammtfläche der Domaine 273 Hectar — darunter 135 Hectar Acker, 73 Hectar Wiesen, 38 Hectar Wechselländereien. Grundsteuer-Reinertrag 6789 M. Bisheriger Pachtzins 11 300 M. Pachtcaution ein Drittel der Jahrespacht.

Bietungslustige haben unserem Commissar vor oder in dem Termin ihre Qualification durch glaubhafte Zeugnisse und den eigenthümlichen Besitz eines verfügbaren Vermögens von 78000 M nachzuweisen.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem Domainenbureau und auf der Domaine zur Einsicht aus. Auf Verlangen Abschriften gegen Nachnahme der Copialien. Besichtigung der Domaine nach vorheriger Anmeldung bei dem Domainenpächter **Dickhäuser** jederzeit gestattet. (5449

Gumbinnen, den 15. März 1896.

Königliche Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** und **C. A. Focke**, Zoppot, sind folgende Loose käuflich:

Marienburger Schloßbaulotterie. Ziehung am 17. und 18. April 1896. — Loos zu 3 Mk.

Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung am 13. Mai 1896. — Loos zu 1 Mark.

Königsberger Pferde-Lotterie. Ziehung am 20. Mai 1896. Loos zu 1 Mark.

Freiburg. Münster-Lotterie. Ziehung am 12. u. 13. Juni 1896. Loos zu 3 Mk.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Reparaturen

an **Nähmaschinen, Wringmaschinen und Fahrrädern** aller Systeme werden schnell und gewissenhaft unter Garantie zu billigsten Preisen ausgeführt.

H. Franz, Danzig,
Gr. Scharmachergasse Nr. 7,
(verlängerte Wollwebergasse).

Ges. 40 000 Mk. à 4½ %,

direct hinter 186 000 M Landschaftsdarlehn per Mai oder Juli cr. Landschaftstaxe von 1884 über 309 000 M. Das Darlehn liegt mithin noch über 80 000 M innerhalb landschaftl. alter Taxe. Das Rittergut ist über 2000 Morgen groß, liegt im Kreise Danzig und ist ca. 30 Jahre in einer Hand. Off. sub H. 7334 beförd. die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** (7126

Ein wenig gebrauchter, eleganter, sehr gut erhaltener

Glaslandauer

(so gut wie neu) preiswerth zu verkaufen. (7203

Gebr. Schmidt,
Stolp i. Pomm.

Nächsten Freitag Ziehung!

Marienburger

Schlossbau-Lotterie.

Loose à 3 Mark

zu haben in der

Expedition der „Danziger Zeitung".

Geschäftsübernahme.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich das von meinem verstorbenen Vater hier beinahe 50 Jahre betriebene

Steinmetz- und Grabdenkmälergeschäft

übernommen habe und unter der bisherigen Firma

E. T. Kosch

fortführen werde. Durch meine 11jährige Thätigkeit in dem Geschäft bin ich in der Lage auch den höchsten Anforderungen zu genügen und bitte ich das meinem Vater in so reichem Maße zu Theil gewordene Vertrauen auch auf mich gütigst zu übertragen. (7284

Hochachtungsvoll

Max Kosch,
Milchkannengasse Nr. 19.

Preßspäne

Ia. extra Qual. für **Elektrotechnik und Appreturzwecke** fabricirt und liefert als Specialität (5098

H. Weidmann,
Oberachern (Baden) und Rapperswyl (Schweiz).

Nur 8¾ Mark!

kosten 50 Mtr. — 1 Meter breites — bestes verzinktes **Drahtgeflecht** zur Anfertigung von (1370



Gartenzäunen, Hühnerhöfen u. s. w. **frachtfrei jeder** deutsch. Bahnstation. Preislisten aller Sorten Geflechte und Draht nebst Gebrauchsanleitung gratis durch

J. Rustein, Drahtwaarenf. **Ruhrort** a./Rhein 31.



Faßdaubenholz.

Die Firma **Louis Meyer**, Faßholz-Geschäft en gros in Straßburg i. Elf., kauft stets größere Posten

Eichendaubholz

zu Bierfässern in Längen v. 50 bis 75 Centimeter, mit 5 Centim. Kopfstärke und erbittet Offerte von leistungsfähigen Lieferanten, speziell in Daubholz **russischer Provenienz.** (6650

Ein gutes

Colonialwaaren- und Schankgeschäft

suche per Oktober zu pachten.

J. Annussek,
7261) **Neustadt Westpr.**

Kanarienhähne,

echte Harzer Edelroller, vorzügliche Sänger, versendet

Saloga, Lehrer,
Strebielin. bei Gr. Boschpol.

Buchführung lehrt jederz. Hrn. u. Dm. m. Erfolg. Prospecte gratis u. postfrei. **Ernst Klose, Graudenz, Getreidem. 7.**

Hellgr. Kaiserm. do. Ueberzieh., dunkl. Jaquet-Anzug, f. Gesellschaftsr. (alles f. Mittelfig. w. neu) Filzhüte, Krag., Stulpen, Shlipse, Fußz. bill. z. verk. Kohlenm. 31.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 15. April 1896.

Ausser Abonnement. (214.) **Passepartout D.**

Benefiz für Filomene Staudinger.

Novität. Zum 1. Male. **Novität.**

Der Dornenweg.

Schauspiel in 3 Aufzügen von **Felix Philippi.**

Regie: **Franz Schieke.**

Personen.

Consul Heinrich Pratorius, Rheder	Max Kirschner.
Frau Johanna Wedekind, seine Schwester	Filomene Staudinger.
Herbert, Rechtsanwalt } deren Söhne	Ludwig Lindikoff.
Alfred, Regierungsassessor } deren Söhne	Ernst Arndt.
Egon	Emil Berthold.
Ellen, Alfreds Tochter	Rosa Hagedorn.
Ernst Bülau	Franz Wallis.
Dorothea, seine Tochter	Fanny Wagner.
Franz } bei Frau Wedekind bedienstet	Hugo Schilling.
Helene } bei Frau Wedekind bedienstet	Marie Masella.

Ein Angestellter Herberts. Zeit: Die Gegenwart.
Ort: Eine große Handelsstadt.

Hierauf:

Novität. Zum 11. Male. **Novität.**

Phantasieen im Bremer Rathskeller.

Phantastisches Tanzbild frei nach **Wilhelm Hauff** von **Emil Graeb.** Musik von **Adolf Steinmann.**

Dirigent: **Richard Bartel.**

In Scene gesetzt von der Balletmeisterin **Bertha Benda** und **Ernst Arndt.**

Mit neuen Costümen und Decorationen.

Personen.

Bacchus	Ernst Arndt.
Dr. Faustin	Alex. Calliano
Judas } Geister der Apostelfässer	Paul Martin.
Matthäus } Geister der Apostelfässer	Franz Wallis.
Frau Rose, Geist des Apostelfasses	Bruno Galleiske.
Der steinerne Roland	Emil Berthold.
Balthasar, gespenstischer Kellermeister	Albert Caspar.
Berthold, Aufwärter im Rathskeller	Josef Kraft.

Zwölf Apostel. Geister verschiedener Weine.

Tänze:

„Tarantella", getanzt von den Damen Küßner I und II, Schwilsky und Napiersky. — „Die Weine Spaniens", getanzt von 12 Elevinnen. — „Die Weine Ungarns" (mit Benutzung der XIV. Rhapsodie von Liszt), getanzt von den Damen Kolbe, Ahrens, Büttner und Bartel II. — „Die Weine Oesterreichs" (Herzklopfen, Polka von Kremser), getanzt von den Damen Pastöwski und Bartel I. — „Champagner" (Galop di bravoura von Schulhoff), getanzt von Cäcilie Hoffmann und 8 Elevinnen. — „Großes Adagio", ausgeführt vom gesammten Personal. — „Gavotte", getanzt von Cäcilie Hoffmann und Ernst Arndt &c. — „Großes Finale".

Spielplan:

Donnerstag. 131. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. **Das Glück im Winkel.** Schauspiel. Hierauf: **Phantasieen im Bremer Rathskeller.** Phantastisches Tanzbild.

Freitag. 132. Abonnementsvorstellung P. P. A. **Der Präsident.** Lustspiel. Hierauf: **Ein Rabenvater.** Schwank.

Sonnabend. 133. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Bei ermäßigtee Preisen. **Die Tochter des Herrn Fabricius.**

Tapeten liefere Jedermann in bester Qualität **preiswerther** wie jede Fabrik Ost- und Westpreußens. (4753

Muster franco zu Diensten.

E. Hopf, Tapeten-Versandhaus, Danzig,
Mahkauschegasse 10.

Ueber **P. Kneifel's Haar-Tinktur.**

Bei den vielen, mit der dreistesten Reclame auftretenden, meist schwindelhaften Haarmitteln machen wir ganz besonders auf dieses wirklich reelle, altbewährte Cosmetic aufmerksam. Die Tinkt. wirkt nicht blos erhaltend, sondern auch, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, ganz wesentl. vermehrend für die Haare, wie die vorzüglichsten Zeugnisse hochachtb. Pers. zweifellos erweisen. — Die Tinktur (absolut unschädlich und amtlich geprüft) ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann**, Langenmarkt 3, und **H. Lietzau's** Apotheke, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 und 3 M. (2688

Achtung für alle an Rheumatismus, Gicht, Podagra, Hexenschuß, Migräne, rheum. Kopf- u. Gesichtsschmerzen &c. Leidenden.

Meine Frau litt lange Zeit an **Gicht** und **Rheumatismus**, alle Mittel blieben erfolglos. Durch eine ebenso **einfache** als **billige Kur** wurde dieselbe in kurzer Zeit **vollständig gesund. Wilh. Mehnert**, Tischlermstr., **Blasewitz b. Dr.** (Unterschr. amtlich beglaubigt.) Im Interesse aller Leidenden giebt derselbe auf Anfragen **gratis** Auskunft. (3180

LUNGE und HALS

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Empf. tücht. Landwirthinnen, Inspectoren und suche Mädchen, welche melken können **B. Liedtke, Brodbänkengasse Nr. 47.**

1 Paar schwarze Hosen, 1 Rock für einen starken Herrn billig zu verkaufen **Petershagen hinter der Kirche 22/23. 3 Tr.**

Heirath wünscht ein reiches jung. Fräulein. Näh. unt **J. 42 lag. Charlottenburg 2.**

5 Pf. Käschen 100 St. 2,50 M Käserei Stürlack Ostpr. G. Hahn.

Der Laden Langebrücke 7, zwischen dem Brodbänken- und Frauenthor, ist sofort zu verm. Näheres **Kl. Hosennäherg. 7.**

Jede Namenstickerei

wird gut und billig **Tobiasg. 3, Hange-Etage,** angefertigt.

Während des Umbaues befindet sich mein **Stellenvermittelungs-Bureau Goldschmiedegasse Nr. 7 1 Tr. R. Schulze**